

Pränumerations-Preise:

Für Arad:	
Einjährig	14 fl. — kr.
Halbjährig	7 fl. — kr.
Vierteljährig	3 fl. 50 kr.
Mit Postversendung:	
Einjährig	16 fl. — kr.
Halbjährig	8 fl. — kr.
Vierteljährig	4 fl. — kr.

Arader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.
Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause,
1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstern & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Bielefeld, die Jäger'sche Buchhandlung in Braunschweig, A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

Telegramme der „Arader Zeitung“.

Berlin 31. August (11 Uhr Nachts).
Vom König ist soeben folgendes Telegramm an die Königin eingelangt:
Gestern fand ein siegreiches Gefecht durch das vierte und zwölfte sächsische und das erste bayerische Armee-corps statt, bei welchem Mac-Mahon geschlagen und von Dumont über die Maas und Mouson zurückgedrängt wurde.
Zwölf Geschütze, einige tausend Gefangene und sehr viel Materiale blieb in unseren Händen. Unsere Verluste sind mäßig.
Ich kehre auf das Schlachtfeld zurück, um die Früchte des Sieges zu verfolgen.
Wilhelm.

Paris, 31. August. „Figaro“ meldet: Montag wurde die Cavallerie des Prinzen Friedrich Carl überrumpelt und vollständig vernichtet. In Folge dieses Erfolges sind die Armeen Bazaine's, sowie die Mac-Mahon's im Rücken vollständig gesichert.
Das deutsche Hauptquartier befindet sich in Grandpré.
(Den Pränumeranten in Arad bereits bekanntgegeben.)

Die Kampfspreise.

II.

B. G.—r. Wien, 30. August.

In unserem gestrigen Artikel haben wir zu zeigen uns bemüht, daß der Siegespreis, der aus dem blutigen Ringen zweier großer Völker davongetragen werden kann, in keinem Verhältnisse stehe zu der fürchterlichen Größe der Opfer, die beiderseits gebracht werden müssen; und daß unter den gegebenen Verhältnissen der abzuschließende Friede, nach genauer Erwägung aller Punkte, die hier in Frage kommen, und von denen anzunehmen ist, daß sie bei dem Friedensschlusse — möge wer immer denselben dictiren — in Betracht gezogen werden könnten, nicht jene Bedingungen in sich schließen werden, die es den zu Tode erschöpften Völkern ermöglichen, die ganze moralische Kraft der Friedensarbeit zuzuwenden. Und dennoch kann nichts auf der Welt für die von der Kriegesfurie durchtobten Länder von gebieterischer Nothwendigkeit sein, als eine lange Reihe von Jahren der tiefsten Ruhe, der Sicherheit und des Friedens. Ja, langer Jahre wird es brauchen, bis das aufgebaut sein wird, was jetzt wenige Tage zerstörten; langer Jahre, bis der Nationalwohlstand wieder auf jene Höhe gehoben sein wird, auf welcher er vor Ausbruch des Krieges stand. Sehen wir ab von dem unsäglichen Jammer, den Thränenströmen, welche um die schon jetzt nach Hunderttausenden zu zählenden Opfer der großen, furchtbaren Kämpfe geweint werden von Müttern und Vätern, von Freunden und Bräuten, von Weibern und Kindern; abstrahiren wir — so übermenschlich schwer es auch in diesem Falle sein mag — von Allem, was nur die Gefühlsseite im Menschen, was nur das schmerzlich zusammenzuckende Menschenherz und die Phantasie berührt, und betrachten wir die blutig düstere Saat von Männerleibern auf den aufgewühlten Schlachtfeldern vom wirtschaftlichen Gesichtspuncte.

Von welcher erschreckender, fürchterlicher Größe ist das Capital, das hier vergraben und den Völkern für ewig entzogen wird! Welche Summe von Fleiß, Thätigkeit, von Intelligenz liegt da vernichtet! Handel und Gewerbe zweier großer Nationen bluten aus tausend und abertausend Wunden; welchen Aufwand der ungeborenen Anstrengungen wird es kosten, sie zu heilen! Die Steuerfähigkeit des Volkes ist auf beiden Seiten durch die kaum erschwinglichen Lasten des Krieges auf

ein Minimum reducirt worden. Die beste Arbeitskraft, ungezählte Tausende fleißiger, reger Hände modern sechs Schuh unter der Erde und sind der Production entzogen. Schlimmer, nicht besser wird die Lage durch den Umstand, daß mit dieser vernichteten producirenden Arbeitskraft zugleich auch der Consum seine empfindlichen Verluste erleidet. So Viele da als Gefallene zu beklagen sind, ebenso viele Consumenten haben dem großen Markte des Lebens für immer Lebenswohl gesagt. Was in aller Welt kann es geben, welcher kriegerische Erfolg kann groß genug, welches eroberte Land blühend genug sein, um solche Verluste aufzuwiegen? So weit menschliche Berechnung reicht, kann man schon heute nach den bisherigen Erfolgen der deutschen Waffen mit fast apodictischer Sicherheit behaupten, daß nicht französische Staatsmänner es sein werden, die den Frieden zu dictiren haben werden. Vac victis! Allein auch die Sieger werden keine Ursache haben, zu jubeln über den unseligen Sieg nach einem unseligen Kampfe. Der gekrönte Sieger und all seine Räte und Generale werden nicht reich genug sein, die Aufopferung des Volkes zu lohnen.

Doch man wird an der Spree dem Volke zu verstehen geben, wie man es ja im Falle des Sieges auch in Paris gethan haben würde: „Ihr seid doch nicht ausgezogen, für Euch etwas zu erkämpfen. Eure Begeisterung galt der Ehre des Vaterlandes, die Ihr gewahrt wissen wolltet gegen den Erbfeind, der sich vermaß, sie freventlich anzugreifen. Beleidigungen, und übermüthige Angriffe galt es abzuwehren, nicht aber für die Erfüllung Eurer liberalen Wünsche die Waffen zu ergreifen.“

Aber, bei Gott, so war es gewiß nicht von den Völkern gemeint, als sie für die Sache ihrer Regenten sich erhoben. Der Krieg ist seinem Ursprunge nach — und keinen Augenblick soll das aus dem Auge verloren werden — rein dynastischer Natur. Zur nationalen Angelegenheit wurde er erst durch den Umstand, daß die Völker eintraten für ihre Beherrscher, und daß sie deren Sache zu der ihrigen machten. Wenn sie aber das thaten, so geschah es gewiß nicht ohne die bestimmte Zuversicht, daß, wenn einst die Brandfackel blutiger Zwietracht erloschen sein wird, die Fürsten ihrerseits Reciprocität üben und sich Jener erinnern werden, die sich für sie tausendfachen Gefahren Preis gegeben haben.

Werden die Fürsten sich jener stillschweigend geschlossenen Convention erinnern? Werden sie den gewiß gerechteren und friedlicheren Wünschen des Volkes Rechnung tragen? Werden sie so bereitwillig sich finden lassen zur Vertretung der Interessen des Volkes, wie dieses sich einmüthig um sie scharte? Werden sie nicht zögern mit dem einzig würdigen Kampfspreise, der neben solcher Aufopferung allein nicht zur leeren Phrase, nicht zu einer problematischen Errungenschaft oder gar zu einem Danaergeschenk werden kann, wie alles Andere, was sie bieten können? Der einzig würdige Kampfspreis, der einzige Lohn kann hier nur die Freiheit sein. Ob dem Volke dieser Lohn noch länger vorenthalten werden wird, — wir wagen es heute noch nicht zu entscheiden; doch für diesen Kampfspreis gibt es kein Opfer, das zu groß wäre, und müßten Myriaden drüber fallen und mit ihren Leibern Thäler bis an die Spitzen der Berge füllen. Daß dieser Preis schon jetzt gereicht werden sollte, wir können nicht dran glauben; bisher haben wir nur die eine zuversichtliche Hoffnung, daß das personifizierte Verbrechen vom französischen Kaiserstuhle geworfen wird, und das wird ein segens- und glorreicher Sieg für die besiegte Nation sein. Der siegreiche Preis dagegen will noch am Abende seines Lebens eine

Kaiserkrone auf sein Haupt setzen. Auch dieser Kampfspreis ist mit Sicherheit zu erwarten, allein er ist seines Einflusses nicht werth.

Kriegsnachrichten.

Arad, 1. September.

Es scheint kaum einem Zweifel mehr zu unterliegen, daß Mac-Mahon das ihm von der Theorie vorgezeichnete Verfahren eingeschlagen hat. Er hat, den Gedanken einer unmittelbaren Vertheidigung von Paris aufgebend, sich von Rheims nach Südwestlich nach der Hauptstadt zurückgezogen, sondern ist nordöstlich gegen Sedan marschirt. Dabei kann ihn, wie auf der Hand liegt, nur ein Gedanke leiten, den Marschall Bazaine, der in Metz noch immer eingeschlossen steht, zu entsetzen. Es kann aber auch keinem Zweifel mehr unterliegen, daß man im Hauptquartier des Königs Wilhelm die fähne Bewegung Mac-Mahon's errathen und dem entsprechend gehandelt hat. Bereits vorgelehrt wurde ja telegraphisch gemeldet, daß die Armee des Kronprinzen von Preußen sich von Chalons nördlich nach Sumpes gewendet, also in ihrem Vormarsch gegen Paris insofern einen Aufenthalt habe entretten lassen, als sich die bisher nach Westen gewendete Front nunmehr nach Norden richtet und sich ansieht, der 4. Armee unter dem Kronprinzen von Sachsen zu Hilfe zu kommen. Diese 4. Armee ihrerseits hat ihre Eclairours, insbesondere die unermüdblichen Uhlanen, bereits weit nach Norden vorausgeschickt und eben solche Eclairours des Kronprinzen von Sachsen und des Marschalls Mac-Mahon waren es, die das kleine Reitergefecht bei Busancy hatten, das mit einem Siege der sächsischen Cavallerie endete.

Die Lage der Dinge auf dem Bergestalt für den Augenblick von Paris weg nach der französisch-belgischen Grenze verlegten Kriegsschauplatze scheint sich nun folgendermaßen zu gestalten: Der Kronprinz von Sachsen, der auf dem Wege von Verdun nach Rheims gewesen ist, ist durch den Argonnerwald Mac-Mahon entgegengerückt. Es hat sich die militärische Situation wieder ebenso wundersam gestaltet, wie vor Metz, wo die Franzosen ebenfalls mit der Front gegen Paris, die Deutschen mit der Front gegen Deutschland kämpften.

Was die Beweggründe, die Mac-Mahon bei seiner kühnen Bewegung geleitet, betrifft, so sind sie unschwer zu errathen. Einestheils mochte sich der Herzog von Magenta von den Vortheilen angezogen fühlen, die jede excentrische Vertheidigung bietet, andererseits mochte ihm auch von Paris die zwingende Nothwendigkeit vorgestellt worden sein, Bazaine, dem die Lebensmittel vermuthlich auszugehen anfangen und dessen Heer obendrein durch die Ruhr decimirt werden soll, so rasch als möglich zu Hilfe zu kommen. Jedenfalls ist der Gedanke, der den Marschall geleitet hat, ein richtiger, aber seine Bewegung, durch die er, wenn sie unentdeckt geblieben wäre, in die rechte Flanke des Kronprinzen von Sachsen gekommen wäre, ist eine äußerst gewagte Selbst die höchste Schätzung veranschlagt Mac-Mahon's Armee auf nicht mehr als 154,000 Mann. Das ist die höchste annehmbare Ziffer. Ganz sicher werden ihm nun gegenüberstehen die 4. Armee, das sind drei Corps, also zusammen mehr als 80,000 Mann, ferner von der 3. Armee die drei preussischen Corps. (Die Württemberger und Baden sind mit Belagerungen beschäftigt und von den Bayern rückt das v. d. Tann'sche Corps so weit südlich im Marnethal, daß es zu einer Schlacht nördlich von den Argonnen absolut nicht mehr zur rechten Zeit antommen kann. Das zweite bayerische Corps unter General v. Hartmann scheint ebenfalls noch ziemlich weit zurück zu sein.) Im Ganzen wird also Mac-Mahon zum mindesten eine vollkommen ebenbürtige Macht, sechs Armee-corps zu 160,000 Mann sich gegenüber haben. Dabei haben wir aber seine Streitmacht wahrscheinlich zu hoch angenommen. Ferner sollen auch noch das 3. und 10. Armee-corps, die allerdings schon stark gelitten haben, aber doch zusammen noch mehr als 40,000 Mann zählen, vom Prinzen Friedrich Carl der 4. Armee nachgeschickt worden sein. Die Deutschen hätten dann wieder eine bedeutende Uebermacht.

Die Vortheile, die Mac-Mahon erzielt, wenn er siegreich ist, sind nicht gering; jedenfalls

Die Nachts eingetroffenen Telegramme befinden sich auf der 4. Seite.

hätte er, wenn es ihm gelänge, die beiden Kronprinzen zurückzudrängen, dem General Trochu wieder eine längere Frist verschafft, um Paris in Verteidigungszustand zu setzen, selbst wenn sein Sieg nicht so bedeutend sein sollte, um ihm zu gestatten, nachzudrängen und bis in die Nähe von Metz zu gehen. Sollte das Letztere der Fall sein, so müßten Friedrich Carl und Steinmetz unbedingt die Belagerung aufgeben, und wenn sie nicht unter den allerungünstigsten Umständen auf dem Kampfes-terrain vom 16. und 18. August eine Schlacht annehmen wollten, über die Mosel zurückweichen, Mac-Mahon und Bazaine würden natürlich nicht ermangeln, ihnen zu folgen, und der Krieg könnte leicht bis an die Saar zurückverlegt werden.

Andererseits darf man sich auch keinen Illusionen darüber hingeben, daß, wenn Mac-Mahon geschlagen und nach Belgien geworfen wird, die Capitulation Bazaine's dann nur mehr eine Frage von ein paar Tagen ist. Dann ist auch das Schicksal von Paris entschieden, denn trotz aller Radomontaden von Thiers kann Paris wohl indirect durch eine Armee in seiner Umgebung, aber nicht direct aus seinen Forts heraus vertheidigt werden.

Die Armee des Kronprinzen von Sachsen hat bei ihrer Rechtschwenkung und ihrem Marsche durch den Argonnenwald, dem Herzog von Magenta entgegen, vermuthlich den Paß von Grandperé benützt. Es ist das derselbe Paß, den Dumouriez siegreich gegen die Coalition und den Herzog von Braunschweig vertheidigte. Damals aber inspirirte der Freiheitsgedanke die schlechtbewaffneten, undisciplinirten, unbefohlenen, hungernden Truppen des freiheitsbegeisterten Frankreich; heute ist es höchstens die Wuth, die den Soldaten Mac-Mahon's im Herzen glimmt; die Wuth, daß es nicht ihnen vergönnt war, ihre „civilisatorische Mission“ in Deutschland auszuüben und auf deutschem Boden leichte Siege zu erfechten, anstatt auf französischem Gebiet eine Niederlage nach der andern zu erleiden.

Kaiser Napoleon soll in allem Ernst beabsichtigen, sich eine „eigene“, d. h. loyale Armee im Gegenzuge zur Mac-Mahon'schen illoyalen, die ihn in Chalons beschimpft hat, zu bilden und mit dieser für den Fall der Einnahme von Paris den Kampf in Mittelfrankreich fortzusetzen. Die Hauptstadt soll nach Tours oder nach Bourges kommen.

Zu dieser neuen „kaiserlichen“ Armee soll ein großer Theil der Marineinfanterie stoßen. Mittlerweile hat man 4000 Recruten nach Algier geschickt und will ihnen angeblich einen Theil der Mobilgarde des Südens nachschicken. General Trochu hat alle Mobilgarbisten, die Familien zu ernähren haben, heimgeschickt.

Das „Journal officiel“ vom 26. d. M. bringt ferner in seinem amtlichen Theile folgende, durch Maueranschlag bekannt gemachte, uns bereits im Auszug telegraphirte Verfügung des Gouverneurs von Paris:

„Der Gouverneur von Paris: in Betracht des Gesetzes vom 9. August 1849 über den Belagerungszustand; in Betracht des Decretes vom 7. v. M., durch welches Paris in Belagerungszustand erklärt worden ist; in Betracht des Artikels 75 des Decretes vom 24. December 1811, bezüglich der Organisation und des Dienstes der Generalsäbe der Plätze, welcher sagt: in allen Plätzen, die sich im Kriegszustand befinden, wenn der Minister oder der Armeegeneral den Befehl ertheilen oder wenn die feindlichen Truppen sich wenigstens bis drei Tagmärsche vom Platze genähert haben, ist der Gouverneur, der Commandant, sofort und ohne den Belagerungszustand abzuwarten, mit der nöthigen Autorität bekleidet:

1. Die unnützen Brodesser, die Fremden und die von der civilen oder militärischen Polizei bezeichneten Leute herausstreifen zu lassen u. s. w.

In Betracht des Gesetzes vom 9. Juli 1852 bezüglich der Entfernung aus dem Seine-Departement der entlassenen Sträflinge, Vagabunden, Bettler und anderer Leute, die für die Personen und für das Eigenthum schädlichen Beschäftigungen sich ergeben, wird verfügt, wie folgt:

Art. 1. Ein jedes Individuum, welches keine Existenzmittel hat, dessen Gegenwart in Paris eine Gefahr für die öffentliche Ordnung oder für die Sicherheit der Personen und des Eigenthumes mit sich bringen würde, oder das sich Umtrieben hingeben würde, die geeignet wären, den Maßregeln der allgemeinen Vertheidigung und Sicherheit Hindernisse in den Weg zu legen oder sie zu schwächen, wird aus der Capitale vertrieben werden.

Art. 2. Der Eingriff gegen die Vertreibungsverfügungen wird vor die Militärtribunale gebracht werden.

Paris, den 24. August 1870.

General Trochu.“

Die Proclamation des Maire von Chalons, Herrn Périer, von welcher am 25. d. M. in der Kammer die Rede war, lautet wörtlich:

„Der Maire von Chalons an seine Mitbürger: Die preussischen Truppen können von einem Augenblick zum andern vor unseren Thoren erscheinen. Wir haben in Chalons kein Mittel, ihr Vorrücken aufzuhalten, oder auch nur zu verzögern. Wir beschwören unsere Mitbürger ihre patriotischen und schmerzlichen Gefühle zu beherrschen und sich jedes feindseligen Actes zu enthalten. Diese Acte hätten nicht nur kein nützlich Resultat, sondern könnten nur Unglück über die Bauwerke unserer Stadt, über unsere Häuslichkeiten und über unser Familien bringen.“

Dagegen wurde in Troyes am 24. folgende Kundmachung angeschlagen:

„Der Umstand, daß eine gewisse Anzahl von Einwohnern sich entfernt hat und daß mehrere bedeutende Häuser in Stich gelassen worden sind, hat in der Stadt eine vollkommen begründete Erregung hervorgerufen. Der Gemeinderath hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, daß ein energischer Ruf an den Patriotismus unserer Mitbürger erlassen werden solle; er fordert sie auf, ihren häuslichen Herd nicht im Stich zu lassen. Die gegenwärtigen Ereignisse können uns große Opfer auferlegen; dann müssen sie unter Alle gleich vertheilt werden. Die Gemeindeverwaltung würde sich eintretenden Falls gezwungen sehen, die Thüren der verlassenen Häuser öffnen zu lassen.“

Die schweren Niederlagen, welche die französische Armee im Kampfe gegen die deutsche Heere erlitten hat, haben die polnische Emigration in Frankreich, der Schweiz und der Türkei veranlaßt, alle ihre wehrfähigen Mitglieder der französischen Regierung zu jeder Hilfeleistung bei der Vertheidigung von Paris zur Verfügung zu stellen. Die französische Regierung hat, wie polnische Blätter melden, dies Anerbieten angenommen und mit ihrer Genehmigung hat sich in Paris ein aus den ehemaligen Insurgentenchefs Heidenreich, Wjodki und Wroblewski bestehendes Comité gebildet, bei welchem sich diejenigen Emigranten, die in die Fremdenlegion, in Freicorps oder in die Nationalgarde eintreten wollen, zu melden haben. Gleichzeitig ist das Emigrantencomité mit der Gründung eines Correspondenz-Bureaus beschäftigt, das für französische Blätter die polnische Frage behandelnde Artikel liefern soll.

Die Desorganisation der französischen Armee muß bereits einen hohen Grad erreicht haben. Die „Franz. Corresp.“, ein durchaus nicht preußenfreundliches Organ, sagt: „Aus Rheims melden mehrere Berichte übereinstimmend, daß drei- oder vierhundert Nachzügler von dem Corps de Failly dort die auf dem Bahnhofs aufgespeicherten Vorräthe in der schamlosesten Weise geplündert haben. Es waren meistens Leute von der Artillerie, die sich schon zuvor mit Heflern verabredet hatten, welche Letzteren unweit davon lauerten, und die verschiedenen Artikel natürlich zu Spottpreisen aufkauften. Ueber 150 Waggons wurden auf diese Art geplündert, Tonnen mit Wein und Pulver, ohne Rücksicht auf die Feuergefahr, mit Cartouchen, Kanonenkugeln, Haubizen, Koffern, gesalzenem Fleisch untereinander auf die Straße geworfen. Für ein ganzes Stück von feinem Tuch zahlte die Hausfrau 50 Centimes, für einen Ballen Kaffee 1 bis 9 Francs, für einen Hut Zucker 50 Centimes. Etwa 50 von diesen Banditen, darunter auch mehrere Turcos, wurden endlich von einem herbeieilenden Bataillon mobiler Garde gefangen genommen, während die Anderen entwichen. Die Blätter bringen natürlich auf strenge Bestrafung.“ Das geschah in Rheims, beinahe unter den Augen des Kaisers!

Eine angebliche Proclamation Napoleon's.

Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht die folgende, angeblich aus einem deutschen Blatte übersezte Proclamation Napoleon's:

„Franzosen! Als ich den Krieg begann, mußte ich glauben, daß ich einem nationalen Wunsche entspreche, und gestärkt durch den patriotischen Aufschwung, welchen die Kriegserklärung hervorgerufen hatte, ermuntert durch den Volks-Enthusiasmus, stellte ich mich freudig und stolz an die Spitze der Armee. Für mich handelte es sich nicht, wie man es gesagt hat, um einen dynastischen Krieg; dessen bedurfte ich nach dem unendlichen Vertrauensbeweise, den ich durch das Plebisit vom 8. Mai empfang, nicht. Ich ging also ab, um diese tapfere Franzosen-Armee anzuführen und in der Hoffnung, die dem Feinde abgenommenen Trophäen nach Frankreich zurückzubringen. Die Armee wurde von der Ueberzahl besiegt, und ich habe erkannt, daß ich betrogen wurde. Gezwungen, meine Blicke auf alle Punkte von Frankreich zu richten, auf das Territorium, auf das Volk, auf so viele mir anvertraute Interessen und Schicksale, bin ich nun meinerseits bemüht,

mein Vertrauen Anderen zu schenken. Fern sei es von mir, die mir zufallende Verantwortlichkeit abzulehnen, im Gegentheile will ich dieselbe durch eine glänzende Revanche ganz auf mich nehmen. Was bleibt mir zu thun übrig? Nichts Anderes, als mich an die Spitze der Cavallerie zu stellen und in erster Reihe auf den Feind einzuhauen. Ich werde nur siegreich oder todt zurückkehren. Unterliege ich, so werde ich meine Pflicht erfüllt haben, und eurem Herzen, dessen Großmuth ich kenne, vertraue ich meine Frau und mein Kind an. Sie können nicht verantwortlich gemacht werden für die Fehler, die um mich her begangen wurden.“

Napoleon.“

Wie der „N. Fr. Pr.“ aus Paris geschrieben wird, soll diese Proclamation nichts Anderes als die Reproducirung eines Gespräches Napoleon's III. sein, über das der betreffende Correspondent genauen Bericht erhielt, und in welchem er beiläufig Folgendes gesagt haben soll: „An der Spitze einer Schwabronen sterben, ist eine recht schöne Sache — für die Geschichte, ist aber nicht politisch, und ich bin so weit noch nicht gedrängt. Ich werde mit genügenden Streitkräften nach Paris zurückkehren und die Verantwortlichkeit für das Geschehene auf jene zurückwerfen, denen sie zukommt. Ich werde die Entscheidung über gewisse Leute der öffentlichen Meinung anheimstellen.“

In der Meinung des Kaisers sind die Schuldigen keineswegs der abermals mit einem Commando beirante General Leboeuf sammt Genossen; nach seiner Meinung lastet die Verantwortlichkeit ausschließlich auf der Linken der Kammer und auf den parlamentarischen Schwimbleien des E. Olivier. In dieser Richtung werden die Verbrechen gesucht, welche das Militär-Budget und den Heeresstand verkleinert haben. In dieser Richtung arbeitet seit der Rückkehr des Rouher aus Rheims das Cabinet Palikao mit der bonapartistischen Rechten.

Ueber die Situation in Frankreich

wird der „N. Fr. Pr.“ Folgendes aus London, 25. August mitgetheilt:

„In Ermangelung specifisch englischer Neuigkeiten theile ich Ihnen Einiges aus mir vorliegenden Pariser Briefen mit, was der Beachtung werth ist.“

Was in französischen Blättern von Ausopferung und Pariser von Kampflust erzählt wird, gehört zum großen Theile in den Bereich der Mythe. Die Bereitwilligkeit, große Opfer zu bringen, zeigte sich bisher bloß in Journalartikeln und schönen Redensarten. — Wirklich geopfert wurde bloß die Armee, aber sonst wahrlich nur sehr wenig; denn die Summen, welche für die Pflege der Verwundeten gezeichnet wurden, kommen im ganzen Lande nicht denen gleich, welche bloß von den in England und Amerika lebenden Deutschen in ihre Heimat geschickt wurden. Die Zahl Derer, die sich freiwillig einreihen lassen, war bisher nicht der Rede werth und was sonst noch aus freiem Willen zur Unterstützung des großen Kampfes organisiert wurde, erscheint unbedeutend im Vergleich mit dem Reichtume des Landes und dem angeblichen Enthusiasmus.

Declamirt wird aber sehr viel, zumal von der Begeisterung der Pariser, ihre Stadt bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Wenn es an der Zeit sein wird, diese Begeisterung zu betheiligen, wird es sich zeigen, daß sie hohl war, wie alles Andere, was der Krieg bis jetzt ans Tageslicht gezogen hat. Ruhig denkende Menschen schauen mit Achselzucken auf die Karren, Schaufeln und Geschütze, von denen es rings um die Wälle wimmelt, und die zu nichts weiter dienen, als den Pariser Hoffnungen einzufloßen, die vor den ersten feindlichen Sturmcolonnen in Nichts zerfließen würden. Der alte Thiers fährt allerdings tagtäglich in seinem Wägelchen hinaus, um die Befestigungen zu beschauen, und ernststen Tones beweisen die Strategen der Pariser Blätter, daß die Stadt sich im Nothfalle ein halbes Jahr vertheidigen können, dabei aber denken die Einsichtsvollen weniger an diese eingebildete Vertheidigung, als an die Bildung einer provisorischen Regierung, welche Halt und Ansehen genug besitze, um mit der Diplomatie über die Friedensbedingungen zu unterhandeln, wenn die nächsten Schlachten ebenso unglücklich für Frankreich ausfallen sollten, als die bisherigen. Die Schwierigkeiten dieser Bildung sind ungeheuer, da jeder Einzelne fühlt, daß die Regierung, welche den bitteren Frieden zu schließen unternimmt, gleichviel welchen Namen sie trage, um des Friedensschlusses selber willen, im Lande verhaßt sein wird, wobei zu bemerken, daß sich bis zur Stunde noch die Wenigsten mit dem Gedanken vertraut machten, daß Frankreich zu einer Gebietsabtretung gezwungen werden dürfe.

Auch im kaiserlichen Hauptquartiere von Rheims wird an den Friedensschluß gedacht, und der Kaiser, von dem in Paris kein Mensch mehr spricht, macht sich über seine Lage schwerlich Illusionen. Aber so gar einfach, wie Viele meinen, wird er nicht von der Bühne abtreten. Der Wahnsinn ist ihm ganz gut zu-

zutruen, daß er sich erbiehen wird, zu Gunsten seines Sohnes abzubanken, oder vielleicht gar zum drittenmale an das Suffrage universel zu appelliren. Er war ein Trümmern immerdar, und wird es bleiben, bis ihm die Wirklichkeit seinen und seiner Dynastie wahren Standpunct unabweislich klargemacht haben wird. Merkwürdig genug, wenn er jetzt noch nicht erkannt haben sollte, daß es um ihn und seine Dynastie geschehen sei, mögen die Würfel wie immer fallen.

Wahrscheinlich tröstet ihn der Gedanke, daß bis jetzt noch kein förmlicher Antrag auf seine Abdankung gestellt wurde, daß man ihn noch immer formell als Staatsoberhaupt gelten und seine Gemalin in den Tuilerien haushalten läßt. Das sind Thatsachen allerdinge; ihr Grund aber liegt einfach darin, daß die Gefahr des Augenblicks das Volk an Anderes denken heißt, und daß alle Parteien am liebsten sähen, wenn er den verhassten Frieden abschleße, damit aller Haß auf ihn allein falle und die Abdankung als natürliche Folge des Geschehenen sich hierauf von selber einstelle. Seine Abdankung im gegenwärtigen Augenblicke wäre seinen Gegnern in der Kammer das Allerliebste, deshalb drängen sie nicht dazu, deshalb lassen sie ihn ruhig in Rheims und die Kaiserin in Paris sitzen, deshalb würden sie ihn im Geheimen am Ende gar bitten, auszuhalten, bis er durch Unterzeichnung eines schimpflichen Friedens sich noch unmöglicher gemacht haben werde, als es jetzt schon der Fall ist.

Die Diplomatie steckt mittlerweile die Köpfe zusammen, und hält täglich Theesunden bei Lord Lyons. Zu einem Resultate jedoch wird sie unmöglich kommen können, bevor neue Schlachten geschlagen und die deutsche Heere angeht von Paris erschienen sein werden. Was immer bis dorthin für Vorschläge ausgedacht werden sollten, es fehlt ihnen die Basis der vollendeten Thatsachen, und ohne diese sind alle Bourparlers bloße Luftblasen, die im nächsten Schachtdonner plaken müssen. Boreilige und zudringliche Geschäftigkeit ist eher von Schaden als von Nutzen."

Aus Paris.

— 27. August.

Im Beginne der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers erklärt Thiers, was ihn veranlaßt habe, an dem Vertheidigungs-Comité von Paris theilzunehmen. Wie er schon früher bemerkte, wollte er das Mandat nur von der Kammer annehmen, und er war sehr überrascht, diesen Morgen seinen Namen im „Journal officiel“ zu finden. Obwohl er zuerst zögerte, habe er doch geglaubt, unter den Verhältnissen, in welchen sich das Land befinde, seine Dienste nicht verweigern zu dürfen, die durchaus patriotischer Natur seien, und durchaus nicht an der Politik rühren.

Minister Chevreau erklärt fernerseits, daß nach den beredten Worten, welche Hr. Thiers gestern gesprochen, die Regierung es für ihre Pflicht erachtet habe, sich seiner Unterstützung zu verschern.

Picard und Gambetta verlangen bei verschiedenen Gelegenheiten, daß General Trochu allein mit dem militärischen Commando in der Hauptstadt betraut werde.

General Palikao, der dem General Trochu das wärmste Lob erthilt, widersetzt sich diesem Antrag und erklärt, daß der Kriegeminister seine Functionen absolut unverletzt erhalten soll. Ferner theilt er mit, daß gestern 10,000 Preußen Verbund angegriffen haben und mit Verlust von der Nationalgarde zurückgewiesen wurden.

Emanuel Arago wünscht, ohne eine gefährliche Indiscretion begehen zu wollen, zu wissen, ob der Kriegsminister nicht sagen könne, wo sich ungefähr die Armeen der Marschälle Mac-Mahon und Bazaine befänden.

„Ich kann nichts sagen“, antwortet Palikao, „und wenn ein Officier mir das sagte, was Sie mich fragen, so würde ich ihn diesen Abend erschießen lassen.“ (Weisfall auf der Rechten. Lärm auf der Linken.)

Der Zwischenfall hatte keine weiteren Folgen. Der als preußischer Spion zum Tode verurtheilte Harb ist heute früh in einem Hofe der Militärschule durch ein Peloton des 42. Linien-Regiments erschossen worden. Er benahm sich sehr muthig; er wollte mit freien Händen und aufrecht stehend selbst den Befehl zum Feuer geben und nur auf Zureden des reformirten Pastors Neuville willigte er darin, niederzuknien, sich die Hände binden und die Augen verbinden zu lassen. Der Leichnam wurde auf dem Friedhof von Montmartre beerdigt.

Pariser Briefe der Independance belge vom 27. d. versichern, Palikao beziffere die Zahl der bewaffneten Männer in Frankreich auf 1,094,000. Die schönsten Anlagen im Bois de Boulogne sind inösesamt zerstört, die Bäume gefällt, und Paris muß drei Tage lang das Wasser der Seine entbehren, da dieses Flüsschen die Wallgräben zu füllen hat. Im befestigten Bois de Boulogne befinden sich 100,000 Hammel, 30,000 Ochsen und Tausende von Kühen.

Aus Italien.

Florenz, 28. August.

Die „Stalie“ und die „Riforma“ versichern, Prinz Napoleon hätte sich überzeugt, daß seine Anwesenheit im Palazzo Pitti und der Charakter seiner Mission der Regierung des Königs Victor Emanuel nur Verlegenheiten bereite, und er habe es daher für angezeigt gehalten, Florenz zu verlassen und nach Frankreich zurückzukehren. — Die „Riforma“ behauptet ferner, daß die Ernennung des Deputirten Minghetti für den Gesandtschaftsposten in Wien, eines eben so eminenten als unabhängigen, Desierreich freundlichen Mannes, der Regierung des Kaisers Bismarck außerordentlich mißfalle. Die „Opinione“ begleitet diese Nachricht mit den Worten, Italien werde nicht erst zum Grafen Bismarck gehen, um von ihm die Erlaubniß zu erhalten, den Deputirten Minghetti nach Wien zu senden. — In Mailand dauern die republikanischen Demonstrationen fort. Täglich werden Manifeste an den Straßenecken angeschlagen, welche mit den Worten enden: „Hoch die italienische Insurrection! Hoch die Republik und Mazzini.“ — Aus Rom lauten die Nachrichten für den Bestand des Kirchenstaates nicht sehr günstig. Es ist gewiß charakteristisch, daß seit der Eröffnung des öcumenischen Concils bis zur Promulgirung der päpstlichen Infallibilität der Peterepennig in der katholischen Welt äußerst spärlich zur Abkammung gelangte. Die Gläubigen dachten: Die Bischöfe sind in Rom versammelt und reich genug, um von ihrem Ueberflusse dem päpstlichen Stuhle Gebantenstützungen zu verabreichen. Nun ist es aber bekannt, daß mehr als 117 bischöfliche Concilioäter nur Bischöfe in partibus sind und aus dem Säckel des Papstes ihre Dotation beziehen. Da die Einnahmen des Kirchenstaates nicht einmal ausreichen, um die nicht geringen laufenden Ausgaben zu decken, und der Peterepennig beinahe ganz ausbleibt, so suchte sich der Leiter des Finanzministeriums bemächtigt, den Antrag auf den Abschluß eines neuen Anlehens zu stellen. Dieses Project wird soeben berathen und dem Papst schon dieser Tage vorgelegt werden, natürlich mit der Motivirung, daß diese Gelder zu Ausrüstungszwecken und zur Vertheidigung von Rom vonnöthen seien.

Die Schlachtfelder von Metz.

Ein Correspondent der „Köln. Ztg.“ schreibt aus Gravelotte, 20. August:

Wie heiß der vorgestrige Kampf gewesen, das läßt sich erst heute überblicken, wo uns die Reste unserer Compagnien vor Augen treten. Indeß der geistreiche Plan Moltke's ist gelungen, die Hauptarmee des Feindes ist matt gelegt, und so viel ich überschauen kann, durch das 2., 7. und 8. Corps cernirt. Der Marsch auf Paris beginnt. Dieser letzte Schlag hat übrigens betäubend auf die Eingebornen gewirkt; sie schreien über Verrath. Frossard ist es namentlich, den sie anklagen. Diejenigen von ihnen, die ehrlich genug sind, ihre Meinung zu bekennen, erklären, sie hätten die preußische Armee erst sehen müssen, um von Anfang an überzeugt zu sein, daß sie der französischen in Allem überlegen, daß sie aber auf die bewährte Tapferkeit ihrer Soldaten gezählt. Ihre Generale erklären sie für „Dummköpfe“. Manche suchen das Fiasco der französischen Armee auf andere Weise zu motiviren. „Ja, wenn wir eine solche Cavallerie hätten“, heißt es u. s. w.

— 21. August.

Seit gestern Abends ist die Cernirung von Metz eine vollständige, da sich auch das 10. Armeecorps von Thionville aus davor gelegt hat. Selbst der Ardennenweg, den unangefochten zu passiren für ein Corps von 70 bis 80,000 Mann doch unmöglich gewesen sein würde, ist den Franzosen verlegt worden. Auch die Landwehr ist bereits angeückt. Unsere Position auf den Höhen gegenüber von Mont St. Quentin, von dessen Bastionen aus man uns zu pfeffern hoffte, ist zum ersten Male in diesem Kriege eine einigermaßen günstige, da wir dieselben Verschanzungen inne haben, von welchen aus sie uns vor Gravelotte beschossen. Wie wirksam unsere Artillerie am 18. hier gewesen, davon überzeugten mich die vielen preußischen Granatplitter, die ich zwischen den Placements des Feindes gefunden. Einzelne Steilen waren förmlich mit Eisen gepflastert. Der Feind seinerseits hatte alles Mögliche gethan, um sich ganz sichere Zielpuncte zu verschaffen. So z. B. erscheinen die noch vorhandenen großen weißen Flecken auf den Feldern, an welchen sie Gyps gestreut, für die Artillerie als sehr zweckdienliche Marken.

Seit gestern sind hier in Gravelotte unmittelbar am Dorfe zwei sehr schöne, geräumige graue Zelte aufgeschlagen. Sie sind von den französischen freiwilligen Sanitäts-Compagnien errichtet, die der König selbst zuzulassen befohlen.

Heute ist Sonntag. Die geflohenen Einwohner kehren seit heute Morgen wieder in ihre Wohnungen

zurück, die sie freilich mit Verwundeten angefüllt finden. Der Mangel an Nahrungsmitteln ist hier immer noch sehr fühlbar; namentlich das Wasser fehlt gänzlich und muß auch für die Verwundeten stundenweit herbe geschafft werden.

21 August, Abends.

Auf dem Hochplateau hier vor Metz ist seit gestern eine ganz herbliche Kälte eingetreten, die uns frostelnd um die Bironachener oder den Herd kriechen läßt, auf dem wir den Kaffee, unser einziges Labial in dieser verödeten Gegend, bereiten. Indeß immerhin besser als die Hitze, denn diese Witterung bewahrt uns vor Krankheiten. Die Verwundeten werden morgen wohl sämmtlich evacuir sein; nur die französische Ambulance der Societe Internationale ist noch hier. Es wird still in und um Gravelotte, wo es gestern noch so lärmend herging.

Ueber die deutschen Verluste geben nachstehende, verschiedenen Briefen der „Köln. Ztg.“ entnommene Daten Aufschluß: „Die Cavallerie (Division von Rheinbaben) führte noch einige Attaquen gegen Franzosen aus, die sich auf neue Stellungen zurückziehen wollten. Bei vollständiger Dunkelheit war das Schlachtfeld, aber auch der Sieg unser, der allerdings mit vielen Leben und theuerem Blute erkauft wurde. Bei den Namen Bionville und Flarigny werden noch lange lange heiße Thränen fließen. Das 24. Regiment hat 47 Officiere und 1400 Mann verloren, das 64. 41 Officiere und gegen 1000 Mann, vom 12. Regiment sind 6 Compagnien und 8 Officiere übrig; bei dem 64. u. 24. führte je ein Premier-Lieutenant ein Bataillon, beim 12. Regiment zwei Seconde-Lieutenants ein Bataillon vollkommen schlagfertig gegen den Feind. Das 7. Cürassier-Regiment hat drei französische Trepsen durchritten. Am rechten Flügel ritten 2 Schwadronen Zietzen'sche Husaren 2 feindliche Bataillone nieder. Das 1. und 2. Garde-Dräger-Regiment büßte sein rechtzeitiges Eingreifen in den Gang der Schlacht mit der Hälfte seiner Officiere und Mannschaften durch Tod oder Verwundung. Unter den vielen Opfern, welche dieser Sieg kostete, ist auch der General v. Döring zu beklagen. Die 11. Brigade hatte vom 20. Regiment 7 Officiere und 71 Mann todt, 24 Officiere und 601 Mann verwundet. Vermißt wurden 108 Mann. Vom 35. Regiment 4 Officiere und 113 Mann todt, 16 Officiere und 571 Mann verwundet. Vermißt 271 Mann. Die 12. Brigade, das 64. und 24. Regiment hat ebenfalls enorme Verluste, deren Zahl ich nachtrage.

Im Garten des Gehöftes St. Hubert sind folgende Gräber: 1 Grab mit 22 Preußen, 1 mit 21, 1 mit 14 1 mit 10, 1 mit Seconde-Lieutenant Ruhnke 7. Artillerie-Brigade, Major v. Stabel 69. Regiment, Hauptmann Steffen 29. Regiment, Premier-Lieutenant Moerach 60. Regiment, Seconde-Lieutenant Roemer 60. Regiment, Premier-Lieutenant v. Rastow 42. Regiment, Vice Feldwebel Thiele 67. Regiment; rechts daneben 1 Grab: Lieutenant Freiherr v. Schrötter II. Infanterie-Regiment 69, 1 Grab mit 2 Preußen und 2 Franzosen; dicht mehr rechts an der Mauer: 1 Grab mit Lieutenant v. Krämer 72. Regiment, 1 mit 5 Preußen, 1 mit 2 Franzosen und 1 preußischen Marketenber, 1 mit 11 Franzosen; weitere Gräber sind in Arbeit. Der Garten ist ein Kirchhof, das Haus ein Lazareth. 54. Regiment: 1. Compagnie circa 100, 7. Compagnie 26 Mann, Oberst todt, Bataillons-Commandeur des 3. Bataillons todt, 15 Officiere vom Regiment todt und verwundet. 60. Regiment: 1. Bataillon 36 Officiere todt und verwundet, vom 1. Bataillon nur 3 Officiere übrig geblieben: 1 Major, 1 Premier-Lieutenant, 1 Seconde-Lieutenant des 1. Bataillons. Von der 4. Compagnie alle Officiere theils todt, theils verwundet. 60. Regiment: 3. Bataillon circa 300 Mann todt und verwundet, 13 Officiere todt und verwundet. Die 30. Brigade (General Strubberg), bestehend aus dem 28., 67. (Magdeburg) Regiment und 8. Jäger-Bataillon; verlor 66 Officiere und 1012 Mann todt und verwundet.

Der Verlust in den Schlachten früher und jetzt.

Ueber den Verlust in den Schlachten früher und jetzt schreibt die „Magdeb. Ztg.“:

„Wenn man unter dem Eindrucke der mörderischen Kämpfe bei Metz vielleicht die Meinung hegt, daß die moderne Vervollkommnung der Waffen, daß Zündnadel und Chassepot, daß Mitrailleur und Hinterladungsgeschütze die Schlachten blutiger machten, als sie früher waren, so ist man im Irrthum. Vielmehr zeigt ein Vergleich der Verlustlisten in dem siebenjährigen Kriege und in den Freiheitskriegen mit denen der jüngsten Schlachten das merkwürdige Resultat, daß, trotz aller Vervollkommnung der Mordwerkzeuge, die Zahl der getödteten und verwundeten Menschen heute relativ kleiner ist als früher. Es liegt das daran, daß mit den tödlichen Waffen zugleich die

Taktik der Truppen, die Kunst der Gefechtsführung, der Benützung des Terrains u. s. w. sich ausgebildet hat. Rechnet man dazu, daß in Folge der Eisenbahnen die Concentration der Truppen unendlich viel rascher vor sich geht, der Krieg also notwendig eine kurze Zeit dauert, daß ferner ihre Verproviantirung viel leichter ist, endlich daß das Sanitätswesen, wieder in Verbindung mit der Raschheit der Transportmittel, so wie mit den Fortschritten der Chirurgie und Medicin, sich gegen früher unendlich entwickelt hat — so kann man dreist behaupten, daß alle Schrecken der modernen Kriege nicht zu vergleichen sind mit den Schrecken der früheren.

Von ähnlichen Gesichtspunkten geleitet, hat die „Königliche Zeitung“ neulich bereits die Heeresstärken und die Verluste in den Schlachten von 1813 und 1814 aufgezählt. Wir entlehnen ihr einige Zahlen und werfen dann noch einen Blick auf den siebenjährigen Krieg und das Jahr 1815. In der Schlacht bei Lützen wurden von 46.000 Preußen 8000 getödtet oder verwundet, in der Schlacht bei Bautzen von 96.000 Verbündeten 18.000 Mann, dort also mehr als der sechste, hier nahezu der fünfte Mann. Bei Dennewitz hatte Bülow bei einer Armeestärke von 50.000 Mann einen Verlust von 9000 Todten und Verwundeten, also wiederum den fünften bis sechsten Mann. An dem heißen Tage von Mückeln büßte York von seinem Corps etwa den dritten Mann ein, denn von 21.429 Mann waren 5680 gefallen oder verwundet, ohne daß die Leichtbleibenden eingerechnet waren. Die 300.000 Verbündeten berechneten ihren Gesamtverlust in den drei Tagen der Völkerschlacht bei Leipzig auf 1761 Officiere und 45.775 Unterofficiere und Soldaten; sie hatten also beinahe den sechsten Mann verloren. Ganz ähnliche Resultate erhalten wir, wenn wir die großen Schlachten des siebenjährigen Krieges vergleichen. In dem blutigen Kampfe bei Prag (6. Mai 1757), wo ebenfalls festungsartige Positionen des Feindes erstürmt werden mußten, verlor Friedrich der Große von 64.000 Mann Truppen 16.500 Verwundete und Todte. Das war mehr als der vierte Mann.

Die unglücklichen Schlachten bei Kollin und Kunersdorf rechnen wir nicht hieher; die Verluste in denselben waren noch weit beträchtlicher. Aber auch in der mit glänzender Strategie rasch gewonnenen Schlacht bei Leuthen fielen von 32.000 Preußen 5000, fast der sechste Mann todt und verwundet; in dem furchtbaren Gemetzel von Zorndorf hatte die abermals nur 32.000 Mann zählende preussische Armee einen Verlust von 11.000 Mann, mehr als den dritten Mann, und bei Torgau (1760) wurden von 44.000 Mann innerhalb einer halben Stunde 5500 Mann und an dem ganzen Kampftage 14.000 Mann, also fast der dritte Mann, als Todte und Verwundete gezählt. Wir gehen zu den drei oder vier heißen Gefechtsstagen des Feldzuges von 1815 über. In der Schlacht bei Ligny und den Nachtrabgefechten am Tage vorher verlor Feldmarschall Blücher bei einer Heeresmacht von 83.000 Mann 12.500 Todte und Verwundete, also mehr als den siebenten Mann. Bei Waterloo büßte Wellington den fünften Theil seines Heeres ein (13.000 Mann von 67.000) und die ihm zu Hilfe kommenden preussischen Corps ebenfalls den fünften Theil (6700 von etwa 30.000 Mann).

Die Heere Blücher's und Wellington's zusammen, etwa 200.000 Mann, verloren auf den vier Schlachtfeldern von Ligny, Quatrebas, Waterloo und Waare in vier Tagen 39.075 Mann (vergleiche Bernhardt's genaue Berechnungen in der Geschichte Rußlands, I. Band) d. h. sie verloren ungefähr den fünften Mann. So furchtbar waren die Einbußen dieses kurzen und glänzenden Feldzuges von 1815. Damit vergleiche man nun die Verluste, welche wir bei Weißenburg und Wörth, oder selbst die, welche wir bei Speichern erlitten; ja man stelle damit die schwärzesten Berechnungen über die Schlachten bei Courcelles bis zu Gravelotte zusammen. In der Nähe von Metz befanden sich neun Armeecorps mit 270.000, oder hoch gegriffen 300.000 Mann. Der Feind war durch Schützengäben und die Forts der Festung gedeckt, er mußte von seinen festungsartigen Höhen, auf welchen er sich eingegraben hatte, verdrängt werden. Gleichwohl ist so viel gewiß, daß von der Gesamtzahl der Combattanten doch höchstens der 10. oder 9. Mann verwundet wurde und daß von der Gesamtzahl des Verlustes reichlich die Hälfte nur leicht verwundet ist.

Neuestes.

Wien, 31. August. Wie die „Oesterreichische Correspondenz“ erzählt, wird die Slogauer Armee speciell die Ersatzbataillone aus Schlesien und Posen aufnehmen. — Seitens deutscher Lieferanten wurde versucht, den Abschluß von Proviant- und Viehlieferungen zu storniren, weshalb viel solches Material im Inland zur Verfügung bleibt.

Die Pferdelieferung für die österreichische Armee wurde gänzlich eingestellt.

Wie die „Oesterreichische Correspondenz“ erzählt, sind aus Breslau die Ersatzbataillone bereits mit den Landwehrtheilen nach Frankreich nachgerückt.

Prag, 31. August. Im Declarantenclub trafen Erklärungen ein von clericalen und nationalen Landtags-Abgeordneten Tirols, Krains, Triests und Dalmatiens, welche sich verbindlich machen, in der Verfassungsfrage mit den Czechen solidarisch vorzugehen und die Reichsrathswahlen nur dann vorzunehmen, wenn dies seitens der Czechen geschieht.

Graz, 31. August. (Landtagsitzung.) Die Clericalen und Slovenen erklären, nur unter Rechtsverwahrung in den Reichsrath zu wählen. Unter Anderen wurden gewählt: Rechsauer, Waser, Stremayr und zwei Clericale.

Berlin, 31. August. Aus der zuletzt veröffentlichten Verlustliste geht hervor, daß schon am 13. d. bei Metz ein Artilleriegefecht stattfand, wobei sich preussischerseits ein Verlust von 67 Mann ergab.

Berlin, 31. August. Die Bildung der Reserve-Armee steht mit keinerlei diplomatischen Verhältnissen in Zusammenhang; die Nachricht von der Bildung einer Reserve-Armee am Rhein war falsch.

Berlin, 31. August. Das Dorf Boncy, zwischen Vouzier und Attigny, welches von Turcos besetzt war, wurde gestern von zwei Fußaren Schwadronen erstürmt; zwei Genieofficiere des Generalstabs von Mac-Mahon wurden gefangen.

Berlin, 31. August. Die „Provinzial-Correspondenz“ hebt in einem Artikel „Deutschlands Wünsche wegen Elsaß und Lothringen“ hervor, daß die Ehre und die Sicherheit Deutschlands gebieterisch diesen Besitz verlangen. — Die europäischen Mächte werden, treu ihrer neutralen Stellung, nicht willkürlich den Kriegsfolgen Halt gebieten wollen, insofern wesentlich das europäische Gleichgewicht nicht verletzt wird; dieses Verlangen bedroht nicht das Gleichgewicht, sondern ist lediglich die Gewähr eines festen Friedens.

München, 30. August. Die bairische Regierung gestattete den aus Frankreich ausgewiesenen Oesterreichern die freie Fahrt auf den bairischen Bahnen.

Venedig, 31. August. Die italienische Panzerflotte verließ Spezia mit einem bisher noch unbekanntem Fahrziele.

Brüssel, 31. August. Victor Hugo ist aus Paris hier eingetroffen. — In Paris wurde das deutsche Hotel von Meyerbeer vom Pöbel demolirt; in den Markthallen fanden Gräueltathen statt wegen übertriebener Preisforderungen für Lebensmittel seitens der Bauern. — Der Graf von Flandern, Gemal einer hohenzollern'schen Prinzessin, reiste nach Paris; deshalb hegt man hier Friedenshoffnungen.

Brüssel, 30. August. Das Hauptquartier des Königs von Preußen soll zwischen Clermont und Meneshoud sein.

Brüssel, 30. August. Das Hauptquartier Mac-Mahon's ist heute in Montmedy, die Avantgarde bereits zwei Meilen vor Metz. — Die Armee des sächsischen Kronprinzen folgt in Eilmärschen nach, doch hat der Marschall einen anberthalbtägigen Vorsprung. Die Armee des preussischen Kronprinzen konnte erst in vier Tagen wieder bei Metz concentrirt sein. — Die vor Longwy stehenden preussischen Truppen haben sich zurückgezogen.

Varenes, 30. August. Die Avantgarde des zwölften Armeecorps hatte heute Nachmittag ein glückliches Gefecht bei Nouart mit Truppen des fünften französischen Armeecorps. — Die Eisenbahn Thionville-Paris ist zwischen Thionville-Mezieres an zwei verschiedenen Stellen durch preussische Detachements unterbrochen.

London, 31. August. Die Einstellung des Personverkehrs Paris-Boulogne ist bevorstehend.

Militärisches.

(Neue Ordre de bataille.) Die „Neue Militärzeitung“ schreibt: „Die neueste permanente Ordre de bataille, welche in Folge dringenden Auftrages derart ausgearbeitet wurde, daß den oft und vielseitig ausgesprochenen Forderungen über die Verlegung der Regimenter in ihre Heimatsbezirke darin ausgiebig Rechnung getragen wurde, liegt seit geraumer Zeit zur Ratification bereit. Die Durchführung dieser Ordre de bataille wäre von großem Nutzen, da bei einer Mobilisirung jedes Regiment sich im Heimatsbezirk in kürzester Frist ergänzen kann.“

(Halbinvalide Officiere.) Bezüglich der als halbinvalide, im Ruhestande befindlichen Officiere, welche im Falle ihrer Einberufung zur Dienstleistung dieser Verpflichtung angeblich krankheitshalber nicht Folge leisten, wurde vom Kriegsministerium die Anordnung getroffen, daß sie commissionell untersucht werden. Im Falle ein solcher noch zur Dienstleistung geeignet befundener Officier sich weigern sollte, dieselbe anzutreten, so ist demselben vorbehaltlich des weiteren Verfahrens, sogleich der Ruhegehalt einzustellen.

(Russische Mitrailleusen.) Laut der „Russ. Petersb. Ztg.“ haben sich die russischen Mitrailleusen unerwarteterweise als die besten aller übrigen Gattungen dieser Waffe erwiesen. Ihre Wirkung ist nach Versicherung der Specialisten entsehrerregend und die russische Armee, mit einer hinreichenden Anzahl derselben bewaffnet, wird wahrhaft furchtbar. Bei den Versuchen am 13. Juli feuerte eine aus vier Mitrailleusen bestehende Batterie in einer Minute 960 Schüsse ab, und bei einer Entfernung von 700 Faden (1 $\frac{1}{2}$ Werst) hatten 480 Kugeln die eine feindliche Colonne markirende Scheibe durchbohrt. Auf 500 Faden (1 We-st) wurden in einer halben Minute 780 Schüsse abgefeuert, von denen 483 in die Scheibe trafen. Bei dem Feuer auf 250 Faden (1 $\frac{1}{2}$ Werst oder 1750 Fuß) hatten die Scheiben keine ganze Stelle mehr aufzuweisen.

Telegramme der „Arader Zeitung“.

Wien, 1. September. Es wird versichert, Graf Potocki sei entschlossen, vor Zusammentritt des Reichsrathes zurückzutreten.

Wien, 1. September. Bei der heute vorgenommenen Ziehung der 1864er Lose wurden folgende Serien und Nummern gezogen: Serie 1692 Nr. 90 gewinnt den Haupttreffer; Serie 1813 Nr. 79 den zweiten und Serie 1699 Nr. 86 den dritten Treffer. Sonstige Serien: 372, 3351, 3488, 3551 und 3919.

Brüssel, 1. September. Die Schlacht gegen Mac-Mahon wurde gestern fortgesetzt und haben die Deutschen Carignan besetzt.

Mac-Mahon ist um Sedan herum umzingelt.

Paris, 1. September. Gambetta veröffentlicht ein Schreiben, in welchem er für Einführung der republikanischen Regierungsform mit Entschiedenheit eintritt, indem er es offen ausspricht, der Cäsarismus sei die verderblichste, abgewirrhastete Staatsidee und werde der gegenwärtige Krieg die Republik gewiß fördern.

Berlin, 1. September. Ueber den Sieg bei Beaumont herrscht hier großer Jubel.

Tagesneuigkeiten.

(Verordnung.) Der „Budapesti Közlöny“ veröffentlicht eine von Sr. Majestät am 10. Mai d. J. gutgeheißene Verordnung des Unterrichtsministers, wonach die Pensionirung der Professoren an k. Lehranstalten in folgender Weise geregelt wird: „Im Falle des Zurücktretens in den Ruhestand erhalten sie nach zehnjähriger Dienstzeit $\frac{2}{6}$, nach fünfjähriger $\frac{3}{6}$, nach zwanzigjähriger $\frac{4}{6}$, nach fünfunds-zwanzigjähriger $\frac{5}{6}$ und nach dreißigjähriger Dienstzeit die ganze Summe ihres Gehaltes als Pension.“

Michael Munkácsy, den der Krieg wahrscheinlich auf längere Zeit von seinem Atelier fernhalten wird, wird künftige Woche mit dem talentvollen Maler Ladislaus Paal nach dem Arader Comitaten reisen, um dort Studien zu machen. Paal, dessen Gemälde, die Solymoser Burg darstellend, in der Wiener Ausstellung Aufsehen erregte, hat kürzlich wieder ein Arader Landschaftsbild vollendet.

Dem Preßburger Buchhändler J. J. Schindler wurde die Auszeichnung zu Theil, daß die von ihm herausgegebene „Oesterreichisch-ungarische Capelle — Märsche Salon- und Tanzpiècen für das Pianoforte, Compositionen der vorzüglichsten Capellmeister der k. k. Armee und hervorragenden Tonkünstler“ — von Ihren Majestäten der Kaiserin und Königin, dem Könige von Württemberg, der Königin der Belgier, sowie dem Kronprinzen von Preußen und anderen Souveränen angenommen und die Erlaubniß zur Vorlage der Fortsetzung erteilt, vom König von Hannover aber ihm die goldene Medaille verliehen wurde.

(Ein Veteran.) Gestern feierte in Prag der älteste Veteran der österreichischen Armee, Major Baron von Weitenfeld, sein 100. Geburtsfest. Er hat bereits in der Schlacht bei Wagram als Hauptmann gekämpft, und in dieser Schlacht den Erzherzog Carl von der Gefangenschaft gerettet, wofür er nach 15 Jahren mit dem Leopold-Orden ausgezeichnet wurde. Er stammt aus der alten italienischen Familie Pechio von Weitenfeld, und ist trotz seiner 100 Jahre noch rüstig und munter. Seit mehr als 40 Jahren lebt Weitenfeld auf seinem Weingartenbesitz in Dewitz bei Prag. Seine jüngeren Brüder, die ebenfalls k. k. österreichische Stabsofficiere in Pension waren, sind schon vor Jahren gestorben.

(Die alten „Papierzehner“ und „Silbersechser“.) Die „Wiener Ztg.“

veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, laut welcher die Münzstätte zu 10 Kreuzer und die Silbermünzstätte zu 6 Kreuzer Conv.-Münze mit der Jahreszahl 1848 und 1849 nur mehr bis einschließlich den 30. September 1870 in ihrem bisherigen Umlaufwerthe eingelöst werden. Nach Ablauf dieses Termines entfällt hinsichtlich der Münzstätte jede weitere Einlösungspflicht und sind dieselben vom 1. October 1870 an gefangen ungültig. Vom 1. October an gefangen wird die Silbermünzstätte zu 6 Kreuzer Conv. mit der Jahreszahl 1848 und 1849 nur mehr gegen Vergütung des Materialwerthes in Silber von dem k. k. Hauptmünzamt in Wien und von den Gold- und Silbereinlösungscassen bei den Pannierämtern in Linz, Prag, Kralau, Lemberg, Graz, Brest und Triest zur Einlösung übernommen. Dem k. k. Finanzministerium ist jedoch vorbehalten, mit dem k. k. ungarischen Finanzministerium nach Ablauf des Einziehungstermines der Silbermünzstätte zu 6 Kreuzer Conv. einen Einlösungswert der selben gegen Noten zu vereinbaren. Dieser Einlösungswert wird öffentlich kundgemacht werden. Weiters gibt eine Kundmachung des Finanzministeriums bekannt, daß die Einlösung der Münzstätte und Sechskreuzerstücke mit den Jahreszahlen 1848 und 1849 vom 1. September 1870 an, statt bei der Staatscentralcasse, in der bisherigen Weise bei der k. k. Landeshauptcasse in Wien zu erfolgen hat.

(Ein Rächer Maximilian's.) Ein Correspondent der „R. Z.“, wahrscheinlich niemand Anderer als Dr. Arthur Löwison, der durch Jahre die „Kölnische Zeitung“ in Paris vertrat, schreibt diesem Blatte aus Hamburg: „Schon lange war mir in meinem Hotel eine merkwürdige Erscheinung aufgefallen. Denken Sie sich einen langen, hageren Mann, mit gelblich-braunem Teint, dunklen, in den Höhlen liegenden, feurig hervorstehenden Augen, bedeutender Stirn buschigen Augenbrauen, markirten Zügen um Nase und Mundwinkel, die Nase selbst edel geformt, länglichem Kinn und einem Schnurr- und Knebelbart von tiefstem Schwarz. So sah der Mann aus, der meine Aufmerksamkeit erregt hatte und der mir noch sonderbarer schien, als ich die Bemerkung machte, er spreche nur Spanisch. Ein Zufall sollte mich mit ihm in Berührung bringen, und so erfuhr ich zu meiner nicht geringen Ueberraschung, daß ich den feinerzeit viel genannten mexicanischen Brigadegeneral Don Angel Martine z vor mir sah. Man erinnert sich gewiß noch der blutigen Kämpfe, die brillante Führer an der Westküste Mexicos und in der Sonora zwei Jahre hindurch mit so entscheidendem Glück gegen die französischen Heerhaufen geführt und mein Erstaunen verminderte sich nicht, als mir die Motive der Auwesenheit dieses Mannes in Hamburg mitgeteilt wurden. Don Angel Martine z ist einer der glühendsten Feinde des Kaisers Napoleon, Frankreichs und der Franzosen. Raub war die erste Kunde von dem zwischen Deutschland und Frankreich ausgebrochenen Kriege zu ihm gedrungen — er befand sich eben in Californien — als auch schon sein Entschluß gefaßt war. Augenblicklich schiffte er sich nach Europa ein, langte hier in Hamburg an und reichte, ohne zu zögern, sein ergebener Besuch beim Könige Wilhelm ein, sich dem deutschen Heere im heiligen Kampfe gegen Frankreich anschließen zu dürfen, da auch er bereit sei, sein Leben in diesem Kampfe in die Schanze zu schlagen und vor Allem wünsche, Sieg oder Tod mit den deutschen Kämpfern zu theilen. König Wilhelm hatte Berlin bereits verlassen, als Don Angel Martine z hier eintraf und so mußte das Gesicht des mexicanischen Generals dem königlichen Hauptquartier nachgesandt werden. Der General erwartet denn auch hier ungebürlich die Entscheidung, da auch er vor Verlangen brennt, sich aufs Neue mit den Franzosen zu messen, die sich so schwer an seinem Vaterlande veründigt haben.“

Arader Lloyd.

Wien, 31. August. Getreidegeschäft. Die Preise von Weizen haben sich auch heute unverändert erhalten, doch war der Verkehr nicht bedeutend. — Der Umsatz war nur 15.000 Ctr. und die gemeldeten Verkäufe umfassen 11.500 Ctr. Zur amtlichen Notirung gelangten folgende Verkäufe:

400 Ctr. 88 1/2 pfd. a fl. 6, 1500 Ctr. 88 pfd. a fl. 5.95, 600 Ctr. 87 1/2 pfd. a fl. 5.90, 1500 Ctr. 87 1/2 pfd. a fl. 5.87 1/2, 1500 Ctr. 87 pfd. a fl. 5.80, 1000 Ctr. 86 1/2 pfd. a fl. 5.70, 800 Ctr. 86 pfd. a fl. 5.67 1/2, 200 Ctr. 86 pfd. a fl. 5.65, 300 Ctr. 85 1/2 pfd. a fl. 5.65, 400 Ctr. 85 pfd. a fl. 5.60, 200 Ctr.

85 pfd. a fl. 5.55, 400 Ctr. 85 pfd. a fl. 5.50, 1400 Ctr. 84 1/2 pfd. a fl. 5.40, Alles per 3 Monate, 1000 Ctr. 84 pfd. a fl. 5.25, 600 Ctr. 83 1/2 pfd. a fl. 5.22 1/2, Beides per Cassa.

Wanzenweizen pr. September-October zu fl. 4.90 bis fl. 4.92 1/2. Roggen ruhig, unverändert — Es gingen ab: 1000 Mq. 80 pfd. a fl. 3.50, 600 Mq. 78 1/2—80 pfd. a fl. 3.40, 500 Mq. 79—80 pfd. a fl. 3.35, Alles per Cassa. In Gerste wenig Umsatz. — Es gingen ab: 1000 Mq. per 72 Pfd. a fl. 2.45, 500 Mq. per 72 Pfd. a fl. 2.40, 800 Mq. per 72 Pfd. a fl. 2.32 1/2, Alles Mittelwaare.

In Hafer einiger Verkehr zu unveränderten Preisen. — Begeben wurden: 600 Mq. 50 pfd. a fl. 2.25, 1000 Mq. 50 pfd. a fl. 2.22, 1500 Mq. 50 pfd. a fl. 2.20, Alles per Cassa.

Mais fest. — Es gingen ab: 700 Ctr. a fl. 3.20 per Cassa.

W. G. Wien, 30. August. (Spiritus.) Das effective Geschäft ruht und ist leblos. Die Preise können sich nur schwach behaupten.

Mehrere kleine Partien prompter Waare wurden für Localbedarf 53 1/2—54 kr. pr. G ab bezahlt; für kurze Termine herrscht wenig Kauflust.

Dagegen war die Speculation für lange Sichten rege; es wurden mehrere tausend Eimer Spiritus per September-December zu 53 kr., October-Zänner zu 50 1/2 kr., ja sogar Feber-April 1871 zu 50 1/2 kr. geschlossen und zu solch hohen Preisen bezahlt.

Gerüchte über bevorstehende Lieferungsabschlüsse für die Armeen und über den Stand der Mais- und Kartoffelpflanzen sollen die Speculation ermutigt haben, Preise zu bewilligen, die im allgemeinen Geschäftsgange keine Rechtfertigung finden.

Wiener Börse vom 31. August. Die Börse geschäftlos; die Effecten verkehrten Anfangs auf den gestrigen Curfen. Credit-Actien 250.50—251, Anglobank 220, Lombarden 195, niedriger waren Tramway, welche von 167 bis 163, zurückgingen. Napoleond'or 10.02 1/2.

11 Uhr. Matter. Creditactien 249.75, Anglobank 219, Lombarden 194.50.

12 Uhr. Sehr still. Creditactien 250.50, Leihgeld auf 25 Credit-Actien 1 1/2 fl.

12 Uhr. Geschäftlos, unverändert. 1 Uhr. Sehr still. Creditactien 249.57, Anglobank 219, Lombarden 194, Carl-Ludwigb. 237.50, Elisabeth 110, Papierrente 56, Silber-Rente 65.10, 1864er Lose 114, Napoleond'or 10.02 1/2.

Erklärungscurse: Credit-Actien 249.75, Lombarden 193.75.

1 Uhr. Geschäftlos. Creditact. 250.25, Anglobank 219.25, Lomb. 193.50, Carl-Ludwigbahn 237.50, Elisabeth 221.

1 1/2 Uhr. Schluß still, unverändert. Die Böse war heute äußerst geschäftlos und auch die Kursveränderungen blieben sehr beschränkt. Anglo-österreich. und Creditactien schlossen beinahe wie gestern; von anderen Bankpapieren waren nur Escompte- und Handelsbank höher und von Eisenbahnactien Elisabeth-Westbahn um 1 fl. besser bezahlt; Tramway sind um 5 fl. zurückgegangen, andere Industrieactien kaum verändert.

Rentenpapiere fast ohne Umgang, Silberr. etwas schwächer; von Losen Creditlose und ungarische Lose besser begehrt; ungar. Grundentlastungs-Obligationen um 1/2—1 pCt. besser bezahlt. — Fremde Valuten etwas matter und 1/2—1 pCt. niedriger. Französische Banknoten mit 1 pCt. Agio gegen Napol bezahlt. Geld flüssig.

1 1/2 Uhr. Creditactien 250.50, Anglo 220, Napoleond'or fl. 10.02.

Wien, 31. August (Abend schluß.) Credit-Actien 251.50, Napoleond'or 10, Nordb. 198.75, Lombard. 194.75, Anglo-Austrian 220.50, Ung. Creditactien 73.50, Staatsbahnact. 345.—, Galizier 237.50, 1860er 90 50, Franco 93.—, 1864er —, Tramway 166 — Schluß fest.

(Zum Eisenbahn-Verkehr.) Die k. k. privilegierte österreichische Staats-Eisenbahn-Gesellschaft hat am 30. d. M. an sämtliche Stationen der gesellschaftlichen Linien nachstehendes Circular erlassen:

„Sendungen nach dem Rhein, auch wenn sie im norddeutschen Verkehr ausgegeben werden, sind nicht anzunehmen, ausgelieferte Sendungen den Aufgebern zur Disposition zu stellen, im Laufe begriffene anzuhalten, auszuladen und die Aufgab-Stationen hievon zu avisiren.

Grenzstationen hoben die Anschlußbahnen zu verständig.

Die niederösterreich-mährische Bahn verweigert die Uebernahme von Proviant- und Fourage-Sendungen.

Die Aufnahme solcher Sendungen ist zu sistiren. Die Grenzstationen haben Anschlußbahnen zu avisiren.“

Erster Verkehrs-Ausweis der Arader Comitats-Sparcassa.

Monat August 1870.

Einlagen: Einlagen im August fl. 81196.31 Rückzahlungen im August „ 6911.— Stand am 31. August 1870 fl. 74285.31

Escomptegeschäft: Escomptirte Wechsel im August 136989.— Incaffo im August 4000.— Portefeuille-Stand am 31. August 1870 fl. 132989.—

Lombardgeschäft: Ertheilte Vorläufe im August fl. 53661.35 Stand am 31. August 1870 fl. 53661.35

Cassabewegung: Einnahmen im August 1870 fl. 195652.04 Ausgaben im August 1870 fl. 175094.73 Cassastand am 31. August 1870 fl. 20557.31 Gesamt-Revirement im August 1870 fl. 400894.12 Arad, 31. August 1870.

Die Direction.

Betriebs-Ausweis der Arader Straßen-Eisenbahn.

Personen.		Einnahmen.	
Vom 16. bis 31. August wurden befördert . . . 17268 1644 fl. — kr.			
Dazu die Summe des frühern Ausweises . . . 268358 25577 „ 60 „			
Somit im Ganzen . . . 285626 27221 fl. 60 kr.			

Arader Straßenbahn- und Ziegel-Fabrik-Actien-Gesellschaft.

Nachtrags-Verzeichniß

der zu Gunsten der in dem zwischen Preußen und Frankreich entbrannten Kriege Verwundeten beider Nationen weiters eingelassenen milden Gaben. Gespendet haben folgende Herren:

	fl.	kr.
Sigmund Hirschl	2	—
Eduard Szalay	2	—
Dr. J. Rothhorn	5	—
Josef Distinger	1	—
S. J. Fischl	1	—
Adolf Boros	2	—
Adolf Reinhardt	1	—
Josef Kutschuba	2	—
Emerich Molnár	—	30
Josef Leonhardt	—	40
Julius Bartsch	—	50
Anton Henbl	1	—
Julius Simon	—	50
Emil Szailer	1	—
Emil Szekulits	1	—
Alexander Heinrich	2	—
Josef Domány	2	—
Julius Eckel	3	—
Julius Szontágh	2	—
Mathias Vas	2	—
Samuel Walfo	1	—
Hanák	—	50
Demeter Sandmann	1	—
Wilhelm Probst	2	—
Béla Andrányi	2	—
Carl Andrányi jun.	2	—
Zusammen	40	20

Hievu die bereits ausgewiesenen 392 85

Summa 433 05

in Banknoten, ferner 1 preuß. Thaler, 2 Gulden und 2 alte Zwanziger in Silber, 6 Stück Ducaten und 1 1/2 Napoleon.

Arad, 1. September 1870.

Das Comité.

Dr. D. v. Máthé, Zahnarzt

aus Wien, heilt alle Arten Mund- und Zahnkrankheiten, setzt einzelne Zähne oder ganze Gebisse ein, und entfernt Zähne oder Wurzeln, ohne Schmerzen zu verursachen. Ordinirt täglich von 9—5 Uhr im Hotel zum „weißen Kreuz“, 1. Stock, Nr. 5.

Notierungen der Wiener Börse vom 31. August.

Table of stock market prices for various companies and securities, including 'K. u. M. Eisenbahn', 'K. u. M. Bank', and 'K. u. M. Creditanstalt'.

Table of exchange rates for various currencies and locations, including 'London', 'Paris', and 'New York'.

Table of interest rates and other financial data, including 'Bank- und Industrie-Aktien'.

Table of prices for various commodities and goods, including 'Kaffee', 'Zucker', and 'Wolle'.

Table of prices for various types of bonds and securities, including 'Pfundbriefe'.

Table of prices for various types of bonds and securities, including 'Telegraphischer Cours'.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 31. August.

Summary table of closing market prices for various categories.

Table of prices for various types of bonds and securities.

Table of prices for various types of bonds and securities.

Table of prices for various types of bonds and securities.

Table of prices for various types of bonds and securities.

Noch einmal, Gerechtigkeit dem Schweine!

(Schluß.) Die oft genannte Gefühllosigkeit des Schweines ist aber nur zur Hälfte wahr.

Das ungarische Sprichwort: „A sertés a szelet látja“ (das Schwein sieht den Wind) derivirt sich wohl daher.

Die oft genannte Gefühllosigkeit des Schweines ist aber nur zur Hälfte wahr.

Die oft genannte Gefühllosigkeit des Schweines ist aber nur zur Hälfte wahr.

Die oft genannte Gefühllosigkeit des Schweines ist aber nur zur Hälfte wahr.

Die oft genannte Gefühllosigkeit des Schweines ist aber nur zur Hälfte wahr.

Die oft genannte Gefühllosigkeit des Schweines ist aber nur zur Hälfte wahr.

Die oft genannte Gefühllosigkeit des Schweines ist aber nur zur Hälfte wahr.

Die oft genannte Gefühllosigkeit des Schweines ist aber nur zur Hälfte wahr.

Die oft genannte Gefühllosigkeit des Schweines ist aber nur zur Hälfte wahr.

Die oft genannte Gefühllosigkeit des Schweines ist aber nur zur Hälfte wahr.

Die oft genannte Gefühllosigkeit des Schweines ist aber nur zur Hälfte wahr.

Die oft genannte Gefühllosigkeit des Schweines ist aber nur zur Hälfte wahr.

Die oft genannte Gefühllosigkeit des Schweines ist aber nur zur Hälfte wahr.

Die oft genannte Gefühllosigkeit des Schweines ist aber nur zur Hälfte wahr.

Die oft genannte Gefühllosigkeit des Schweines ist aber nur zur Hälfte wahr.

Die oft genannte Gefühllosigkeit des Schweines ist aber nur zur Hälfte wahr.

So bewirkt die Verengerung der Stämmen im Blutumlauf, Rückstauungen nach Lunge und Herz.

Dem Temperament nach sind die Schweine phlegmatischer, daher sie sich so vorzüglich mästen.

Doeh nun auf den bewußten Hammel des zweiten Punktes im Sündenregister zu kommen so ist nur zu wohl bekannt.

Haben auch die Veruche von Tennel und Anderen nachgewiesen, daß die Würste mit weniger Fütterung bessere Resultate erzielen.

Das Schwein ist eben ein Orientale, was schon daraus hervorgeht, daß es nichts gilt in seinem Vaterlande!

Es hieß ihm schlechte Dienste leisten, statt Körnermais einen Striegel anzufahren.

Das Schwein ist eben ein Orientale, was schon daraus hervorgeht, daß es nichts gilt in seinem Vaterlande!

Es hieß ihm schlechte Dienste leisten, statt Körnermais einen Striegel anzufahren.

Das Schwein ist eben ein Orientale, was schon daraus hervorgeht, daß es nichts gilt in seinem Vaterlande!

Es hieß ihm schlechte Dienste leisten, statt Körnermais einen Striegel anzufahren.

Das Schwein ist eben ein Orientale, was schon daraus hervorgeht, daß es nichts gilt in seinem Vaterlande!

Es hieß ihm schlechte Dienste leisten, statt Körnermais einen Striegel anzufahren.

Das Schwein ist eben ein Orientale, was schon daraus hervorgeht, daß es nichts gilt in seinem Vaterlande!

was auch nicht außer Acht zu lassen — dabei wirtschaftlichste.

Man sehe nur zu, daß es nicht vom Grinde molekirt werde, wie die Kinder mancher Modedame.

Was endlich den Eigensinn, die Widerspenstigkeit und Störrigkeit betrifft.

Wenn wir in Betracht ziehen, daß besagte, dem Schweine zur Last gelegten Eigenschaften auch dem Menschen in ausgedehntester Maße zu Theil sind.

Sollte die Wahrnehmung des englischen Naturforschers L a y bezüglich der überraschenden Analogien zwischen dem Chinesen und seinem Schweine nicht auch vielleicht hierauf Bezug haben?

Eine Richtseite des Schweines ist aber untreulich, daß es sich als der würdige Sohn eines materiellen und demokratischen Jahrhunderts beweist.

Waffenproduction ist die Devise seines Baniers, und nicht ein Funken Hochmuth plagt es, trotz seiner Abstammung, einer Genealogie, die bis in den grauen Mythos reicht.

Denn auch das Schwein hat seine Geschichte! Hiervon aber ein anderes Mal.

Eugen v. Rodiczky.

Rionville und Gravelotte.

Hans Wachenhusen schildert in einem aus Rionville, 19. August, an die „Kölnische Zeitung“ gerichteten Schreiben die beiden Schlachtfelder vom 16. und 18. August in folgender Weise:

Ein Schlachtfeld ist es, wie es die Ebene von Leipzig nicht aufzuweisen hatte, ein ungeheures weit und breit gedehntes, wellenförmiges Hochplateau.

Ein Schlachtfeld ist es, wie es die Ebene von Leipzig nicht aufzuweisen hatte, ein ungeheures weit und breit gedehntes, wellenförmiges Hochplateau.

Ein Schlachtfeld ist es, wie es die Ebene von Leipzig nicht aufzuweisen hatte, ein ungeheures weit und breit gedehntes, wellenförmiges Hochplateau.

Die eine höhe

Zweck Organisationsindustriellen, jede Richtung. Ausser für die praktische Lehrwerkstätte.

Aufnahme oder des Untergymnasiums durch das neue Wehrpflichtgesetz und nur für Pensionäre.

Auch können Direction nachgewiesen.

1865-23)

Kampfe auf diesen von Gott so gesegneten Tristen ein Ende gemacht werden sollte.

Es war wieder ein Schlachten, ein Töden! Wo hin die Unfrigen auf der weiten Ebene vordrangen, hinterließen sie die grauenhaften Spuren der Vernichtung, eigener und fremder. Die Felber sind mit Leichen bedeckt; weithin schimmern die rothen Hosen der Feinde, die weißen Brustlilien der stolzen, zurückgeworfenen kaiserlichen Gardes, die Helme der französischen Cuirassiere; der Wirbelwind jagt zu Tausenden, gleich einem großen Möwenfchwarme, die weißen Blätter der französischen Intendanturwagen über das Feld; die Waffen blitzen weithin im Sonnenglanze, während die Hände Derer, die sie führten, kalt und im Todeskampfe zusammengeballt daneben ruhen und gebrochene Augen unter der klaffenben Stirn, über der zerfetzten Brust zum Firmament hinausblicken, eine stumme Anklage auf den geöffneten Lippen.

Es war wiederum eine lange grauenhafte Promenade, als ich den von Gorze aufwärts führenden Höhenweg hinauf stieg und gleich oben auf die ersten Trümmer der Kämpfer stieß. Schrittweise war hier jede Elle Landes erkämpft, haufenweise lagen die Leichen der Franzosen, dazwischen auch wohl noch Einzelne der Unfrigen; zerschmetterte Leiber, Pferdeleichen, zerbrochene Waffen, Tornister, Zeltplöcke, die blauen Schawls der Jantassins, die Chassepots und die Schienenmesser. Grauenhaft glogte das Auge der Todten, das keine liebende Hand geschlossen, aus dem wüsten Chaos hervor, hier und da vom Tode zu Gruppen fernirt, die einem Wachfigurencabinet ähnlich. Es war ein Bild so entsetzlich, wie es selbst Magenta und Solferino und Sadowa nicht geboten.

Wie rother Mohn und blaue Kornblumen, sagte ich neulich schon, leuchteten die bunten Farben der gefallenen Feinde auf den geschnittenen Aehrenfeldern, weithin über die Höhen, tief hinab in die Thäler, als eine entsetzliche Garnitur säumten sie die Wege, hier in Haufen hingestreckt, dort einzeln gefallen, wie sie eben der Schmitter dahingemäht hatte.

Der Wind wehte heftig über das Plateau und jagte die Fesseln und Kleidungsstücke, welche die Hyänen der Schlachtfelder den Tornistern schon entrissen, über das Mohnfeld, er wirbelte die kleinen Papiere, die Briefe der Todten, die sie als theure Andenken mit sich getragen, in die blaue Luft und spielte mit den Kleidern der Entschlafenen. Eine Schaar von Tauben flog über das Todtenfeld, weiße Schäferwölchen zogen am Himmel gen Osten.

Ein kleiner Hügel, ein einfaches Kreuz bezeichnete da und dort das Grab eines Officiers, dem die Eimen die letzte Ehre gethan; ein schon welker Zweig hing am Kreuze herab über die noch irische Erde, an der Niemand weint, die Niemand später mit Zimmertellen würdigen können.

Furchtbar hatte der Kampf an der von Metz nach Verdun führenden Chaussee getobt. Alles blau, roth und gelb, dazwischen die grünen Jacken der Jäger, und hier und dort lag ein ungeworfener Intendantur- und Sanitätswagen, welchen die Feldgendarmen eben unterzuchen zu lassen im Begriffe waren. Niemand

kümmerte sich um die Leiche des französischen Generals und der Obersten, die unter den übrigen Todten lagen; nur die einzelnen Gestalten der Soldaten, die man suchend durch das Leichenfeld wandern sah, hielten sich wohl ein wenig länger bei ihnen auf und gingen dann gleichgiltig ihres Weges. Es ist ja so wenig. Ein Menschenleben unter Tausenden.

Schlummer noch als auf den Feldern sah es in den Schachtfeldbüschen aus, in Tronville, Bionville und Rezonville. Hier waren die Aerzte, französische und preussische, noch in voller Arbeit. Die Wagen und Bahren bedeckten die Straße: Blutlachen bezeichneten die Verbandsstätten; die bleich n. fahlen Gesichter der Verwundeten blickten von den offenen Wagen herab; Tote wurden über die Straße getragen und über allem weht von fast jedem Haus das rothe Kreuz der Genfer Convention.

Wann wird der Krieg aufhören, diese schrecklichste Nothwendigkeit, die von allen Völkern verabscheut und doch von allen geübt wird, die von jedem Staatsmanne verdammt und doch von keinem gemieden wird! Nicht die Moral, die uns in der Schule vom Katheder, in der Kirche von der Kanzel gepredigt wird, schafft dieses Hinmischen von Tausenden ab; sie überlebt sich selbst, macht sich selbst unnötig, denn sie ist zu einem Ungeheuer angewachsen, für dessen Hunger man keine Nahrung mehr aufzutreiben wissen wird.

Schon jetzt sind unsere Waffen in einer Weise vervollkommenet, die an Vernichtungskraft kaum noch etwas zu wünschen übrig lassen kann und dennoch nach diesem Kriege ohne Zweifel nochmals um ein Bedeutendes verbessert wird. Schon jetzt freffen unsere Granaten, Schrapnels, Mitrailleusen und Zinnnadelgewehre so viel Menschenfleisch, daß es kaum noch die Kräfte der größten Nationen erlauben, einen Krieg länger als vier Wochen zu führen, ohne sich gegenseitig vollständig kampfunfähig zu machen. Was soll werden, wenn abermals Verbesserungen geschehen und bei unserer Manövrierfertigkeit der Krieg noch um mindestens ein Drittel mehr Fleisch kostet, als er jetzt schon verzehret?

Der Muth unserer Soldaten ist über jedes Lob erhaben. Wir haben sie die unangreifbarsten Stellungen des Feindes mit der kältesten Todesverachtung erobern gesehen, und in den ersten Tagen nannten sie das ein hartes Stück Arbeit. Allmählig aber, da sie von Tag zu Tag ähnliche Unmöglichkeiten unternehmen müssen, bildet sich bei ihnen die Ueberzeugung heraus, daß jedes Gefecht ein fast sicherer Tod ist, durch den nur der Sieg erkauft werden kann.

Schon bei den Officieren heißt es, wenn sich zwei Freunde begegnen: „Wie, Du lebst noch?“ — und die Hälfte von ihnen, ja mehr noch, bleibt bei jedem dieser Sturmgefechte auf der Wahlstatt. Die Mannschaft nennt das auch kein Gewehrfeuer mehr; sie erklärt es für einen Erbseuregen, den man ihr in's Gesicht werfe und aus dem mit heiler Haut herauszukommen ein ganz besonders günstiger Zufall sei.

Die Infanterie geht zum Sturme und wird dabei von Chassepot- und Mitrailleuse-Kugeln überworfen, die namentlich bei diesen Terrainverhältnissen immer in den Kopf und in die Hände einschlagen. Die Ca-

vallerie macht eine Attaque auf den Feind und wird von einem Kugelhagel empfangen, dem eine Maus kaum entgehen könnte, viel weniger Reiter und Pferd. Die feindlichen Batterien stehen so weit von einander, beschließen sich auf so weite Distanzen, daß sie ihre eigenen Leute kaum noch zu erkennen vermögen und dieselben rücklings mit Mitraille beschütten, während sie vorn von den Salven des Gegners empfangen werden. Und wenn aus einem solchen Kampfe die Regimenter als Bataillone, die Bataillone als Compagnien wieder herauskommen, wie lange kann da da noch ein Krieg währen, bis er die ganze Nation decimirt hat?

Wie bei Saarbrücken und bei Metz habe ich auch gestern unsere Braven die Höhen von Malmaison erklettern gesehen. Sie stürmten wieder, immer empfangen von einem Hagel, vor dem sich das Auge wie vor einer Sandhaube schließt. Dieser Hagel zerstreut sie oft gegen ihren Willen, vereitelt die Anstrengungen ihres besten Führers. Und wenn dieses Verderben selbst ihren Muth nicht abspannt, wenn es sie immer gleich tapfer und unternehmend erhält, welche ein Sammeln nach dem Kampfe, wenn die Campagnien zusammengeschrumpft, die besten Cameraden gefallen sind.

Erst gestern noch war ich Zeuge einer Attaque, welche die 4. er Uhlanen unterhalb Malmaison machten. Die Cavallerie ist eine schöne und sehr kostspielige Waffe; aber schießt eine Schwadron hinein, sie wird von dem Erbseuregen, vielleicht vom Mitrailleusenfeuer empfangen, aus einander gesprengt, und wenn das Glück gut ist, sammelt sie sich wieder ohne allzu große Verluste. Unsere Cuirassiere und gestern auch unsere Husaren haben dieselben Erfahrungen gemacht. Und mit welchem Titel empfing die sich wieder sammelnde Uhlanen-Schwadron gestern Abends den Cameraden, der ihr unverfehrt die Sandarte aus dem Kugelhagel zurückbrachte!

Der Krieg wird unmöglich; er ist es eigentlich schon, aber der einmal begonnene muß nun schon zu Ende und zu einem guten Ende geführt werden. Die Unseren stürmen eine Position nach der anderen, schlagen den Feind einmal nach dem anderen; aber seht die Bataillone an, wie sie in den Kampf hinein gehen und wie sie trotz aller Siege wieder aus demselben herauskommen, und dann sagt mir, welche Nation, wie unerhöplich sie sein möge, noch im Stande wäre, auf Krieg und Sieg zu gehen, ohne sich selbst zu decimiren!

Redaction, Druck und Verlag von G. Goldscheider, Hauptgasse Nr. 2, im A. S. Steinitzer'schen Hause.

LEOP. BACHMAYR,

(824-3.3) **Pest.**
Repräsentant der k. k. pr. Wiener Handelsbank, empfiehlt sich zum commissionsweisen Ein- und Verkauf von Getreide, Producten, Delisaaten etc., bei Zusicherung reellster Bedienung. — Auf Verlangen werden Vorschüsse ertheilt.
Comptoir: Bèlagasse Nr. 5, Pest.

(868-1)
Ein Practicant
wird im Comptoir des Gefertigten aufgenommen. Vollständige Schulbildung und gute Schrift sind erforderlich.
B. Stiffsonn.
in junger Mann, kaufmännisch gebildet, der ungarischen, deutschen und rumänischen Sprache mächtig, wünscht in einem Geschäfte angestellt zu werden. Nähere Auskunft aus Gefälligkeit in Herrn G. Goldscheider's Buchhandlung. (809-2.3)

Die Academie für Handel und Industrie in Graz,
eine höhere kaufmännisch-industrielle Bildungs-Anstalt,
beginnt am 1. October l. J. ihr 8. Schuljahr
Zweck der Schule: Die theoretische und practische Ausbildung tüchtiger Geschäftsleute.
Organisation: Die Schule besteht aus zwei Fachschulen, der kaufmännischen und der industriellen, jede mit drei Jahreskursen; die letztere gliedert sich in eine chemische und in eine mechanische Richtung. Ausser den Fachgegenständen werden drei Sprachen gelehrt (Italienisch, Französisch und Englisch).
Für die practische Ausbildung besteht ein Mustercomptoir, ein chemisches Laboratorium und eine mechanische Lehrwerkstätte.
Aufnahmebedingungen: Das 14. Lebensjahr und die Kenntnisse der Unter-Realschule, der Bürgerschule oder des Untergymnasiums. Für Solche, welche die Kenntnisse nicht besitzen, besteht eine Vorbereitungs-schule.
Wehrpflicht: Die Studirenden der Academie genießen wie die Studirenden des Gymnasiums etc., die durch das neue Wehrgesetz ausgesprochene Begünstigung des einjährigen Freiwilligendienstes.
Pensionate: Zur Unterbringung fremder Studirenden bestehen zwei, von Professoren der Anstalt geleitete und nur für Studirende der Anstalt errichtete Pensionate und Erziehungs-Institute, als:
das des Herrn Professors Alois Kuhn, 1. Haydngasse 4,
Georg Wallnöfer, Klosterwiesgasse 26.
Auch können achtbare Familien, wo fremde Studirende sorgfältige Aufsicht und Pflege erhalten, von der Direction nachgewiesen werden. Auf alle Anfragen ertheilt bereitwilligst Auskunft und ausführliche Prospective
Die Direction
der Academie für Handel und Industrie in Graz,
Dr. ALWENS, Director.

Licitations-Kundmachung.

Von Seite der k. k. Genie-Direction der Festung Arad werden an nachbenannten Tagen von 9 bis 12 Uhr Vormittags zur Sicherstellung der bei derselben in den Jahren 1871 bis 1873 erforderlich werdenden Professionisten-Arbeiten und Verpachtungen in der k. k. Militär-Bau-Verwaltungs-Kanzlei (Festung, Hauptwach-Quarré 1. Stock, Nr. 198) öffentliche Licitationen abgehalten werden, u. z.:

Am 26. September 1870.

Ueber Zimmermanns-Arbeiten	gegen Er- lag eines Badiums von	400 fl. ö. W.
" Tischler-Arbeiten		150 fl. "
" Binder-Arbeiten		50 fl. "
" Spengler-Arbeiten		25 fl. "

Am 27. September 1870.

Ueber Mauerziegel-Lieferung	gegen Er- lag eines Badiums von	110 fl. ö. W.
" Dachziegel-Lieferung		50 fl. "
" Verpachtung der Weißbäckerei in der Festung Arad		den Betrag des
" Verpachtung der Markterenderei zum Badehaus		1/4-jährigen an-
" Verpachtung des Gartengrundes vor dem Thor Nr. VI.		gebotenen Zinses

Allgemeine Bedingungen:

- Zu dieser Verhandlung werden nur solche Concurrenten zugelassen, welche sich über ihre Verlässlichkeit und Unternehmungsfähigkeit durch ein in diesem Jahre ausgestelltes Zeugniß der Competenten Localbehörde ausweisen können.
 - Jeder Concurrent hat vor Beginn der Verhandlung des betreffenden Badium in einem, welches von dem Ersteller nach erfolgter Unterfertigung und Siegelung des Licitationsscheines zugleich auf den doppelten Betrag als Caution erhöht werden muß.
 - Das Badium, resp. die Caution, kann in barem Gelde, in Staatspapieren, in Pfandbriefen und Actien der priv. österr. Nationalbank, in Domainen-Pfandbriefen der österr. Bodencreditanstalt, wie auch in vorstufmäßig sichergestellten Hypothekenscheinen, welche jedoch von der k. k. Finanzprocuratur mit der Bestätigung ihrer Annehmbarkeit versehen sein müssen, bestehen. Die verschiedenen Obligationen a. c. müssen die noch nicht fälligen Coupons samt Talon mitkalteln. Bei Staatsanleihenlosen muß die Befähigung der Provinzialhaushaltskasse, daß sie noch nicht gezogen wurden, beiliegen. Die Actien der österr. Nationalbank werden mit 2/3 des Tagescurses, die übrigen Staatsobligationen und Pfandbriefe aber nach dem Tagescurse, jedoch nicht über den Nominalwerth angenommen.
 - Die Sicherstellungs-Verhandlung bezüglich der Zimmermanns-, Tischler-, Binder- und Spengler-Arbeiten, dann der Mauer- und Dachziegel-Lieferung geschieht mündlich und schriftlich, über die Verpachtung der Weißbäckerei, Markterenderei und des Gartengrundes jedoch bloß schriftlich mittelst Offerte; die Angebote sind zu stellen und zwar: für die Tischler-Arbeiten — deren Preis-Tarife neu ermittelt wurden — bloß auf Prozentabzüge, für die Zimmermanns-, Binder- und Spenglerarbeiten mittelst Prozentzuschüsse oder Nachlässe auf die Grundpreise der Contracte-Tarife, — für die Lieferung der Mauer- und flachen Dachziegel per tausend Stück und für die hohlen Dachziegel per Hundert, mit Inbegriff der Ziegelfuhr in den Bauhof oder auf die Objecte.
 - Schriftliche Offerte werden nur dann berücksichtigt, wenn sie vor Beginn der Licitation bei der k. k. Genie-Direction der Festung Arad versiegelt einlangen, mit dem gesetzmäßigen Stempel per 50 Kr. versehen sind, und sowohl das im §. 1. erwähnte Zeugniß, als auch das festgesetzte Badium oder eine amtliche Bescheinigung über den geschickten Einlag derselben bei einer k. k. Militärcasse mitkalteln. In denselben muß fern:
- Die Arbeit oder der Pachtgegenstand genau bezeichnet, der Percentnachlaß oder Zuschuß, beziehungsweise die Pachtsummen, dann die Zeit, für welche das Anbot gestellt wird, sowohl mit Ziffern als Worten deutlich angeführt werden. Auch muß jedes Offert mit dem Vor- und Zunamen des Offertanten unterfertigt sein, und Charakter und Wohnort desselben enthalten. — Bei mehreren Mitoffertanten muß die Solidarthaltung derselben gegenüber dem Militärärar ausgedrückt sein.
 - Der Offertant muß sich in dem Offerte ausdrücklich erklären, daß er sich den ihm bekannt und von ihm oder von seinem sich durch eine legalisirte Vollmacht ausweisenden Wächter unterfertigten allgemeinen und speciellen Bedingungen und Preistarifen unterwerfe.
 - Der Offertant muß sich zugleich verpflichten im Falle der Ertheilung, nach erhaltenem specieller Kenntniß hiervon, das Badium zur vollen Caution unverzüglich zu ergänzen, und falls er dieses unterlasse, sich dem richterlichen Verfahren ganz und zwar so zu unterwerfen, als wenn er die Caution selbst erlegt und die Arbeit oder Lieferung übernommen hätte, so daß er also auch zur Ergänzung der Caution im gesetzlichen Wege verpflichtet werden kann.
 - Auf Offerte, welche den im vorstehenden §. 5. angeführten Bedingungen nicht vollkommen entsprechen, oder in telegraphischer Form anher gelangen, dann auf solche welche, statt bestimmter Angebote die Erklärung enthalten, von dem Bestbieter anderer Licitanten noch immer ein oder mehrere Percente nachzulassen, wird ebenso wie auf nachträgliche Angebote und Offerte, welche nach geschlossenem Protocolle einlaufen, die Rücksicht genommen.
 - Der Bestbieter bleibt dem Militär-Ärär gegenüber von dem Augenblicke an, wo das mündliche Anbot gemacht oder das das Bestbot enthaltende schriftliche Offert überreicht wurde, unwiderruflich gebunden; für das Militär-Ärär aber wird das Bestbot erst am Tage der erfolgten höheren Ratification bindend und rechtskräftig.

Die umständlichen Licitations- und Contracts-Bedingnisse, dann Preistarife und Offertformularen können täglich in der k. k. Bau-Verwaltungs-Kanzlei zu den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Festung Arad, am 20. August 1870.

k. k. Militär-Bau-Verwaltung.

Ein Versaßschein

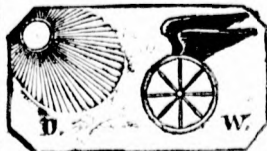
der 1. Arader Sparcassa, unter Journal-Nr. 1751 und Depot-Nr. 548, auf 5 fl. lautend, ist in Verlust gerathen und wurde dessen Annullirung bereits eingeleitet.

Die Lampen- & Metall-Waaren-Fabrik

N. Ditmar in Wien

zeigt an, daß die Ausgabe des neuen Preis-Courants erfolgt ist. Billigeres und besseres Fabricat als alle Concurrenzen.

Neu und vorzüglich konstruirte N. Ditmar's Patent-Rundbrenner. In-
viterbrenner mit Ragem Docht, um Argandflamme zu erzeugen.



Im Interesse des P. Z. Publicums bitte ich zu beachten, daß jeder Brenner beifolgendes Fabrikzeichen trägt.

(826-2.16)

Radikale Heilung und Kräftigung der Zeugungsorgane (750-5.12)
durch den Gebrauch des
Mannbarkeits-Extractes
und der
Vegetabilien-Substanz & Pillen
des
Dr. Gross.

Durch richtigen Gebrauch dieser Heilmittel wird Leidenden jeden Alters gegen Schwäche der Geschlechtsorgane, entzündung durch Selbstbefruchtung, Ausdehnung und Aufstetung, sichere radicale Heilung geboten.
Unter Zusicherung strengster Discretion zu beziehen durch
Gross, Dr. der Medicin, der Chirurgie und Geburtshelfer, Wien, Körnergasse Nr. 2, 1ten Stock 18.

Patienten aus der Provinz senden einen ausführlichen Bericht nebst 5 fl. ö. W. ein (am billigsten recommandirt), wo ihnen Medicin und alles Nöthige zugesendet wird.

Am 9. Juli a. e. wurden Mehle von der Haupt-Niederlage der Arader Dampfmühl- und Sägewerks-Actien-Gesellschaft bei Herrn N. Ustly in Arad an Herrn **Simon Süszer** in Hätzeg zur Bahnstation Hätzeg abgeliefert. Irrthümlicherweise gelangte Herr **Sig. Singer**, Kaufmann in Hätzeg, im Besitze jenes Mehl- und Beugenscheines der Bahnstation, welcher, trotzdem er ganz deutlich die Adresse: **Simon Süszer**, auf dem Frachtbrief lesen konnte, dennoch keinen Anstand nahm, das Frachtgut einer fremden Partei für seinen Bedarf nach Hätzeg abzugeben.

Nachdem sich aber Herr **Sig. Singer** keinen günstigen Erfolg erzielen konnte, so hatte sich selber am 24. Juli l. J. eines Besseren besonnen, und nachdem er den Auslieferungstag des Stations-Stemels durchsuchte, so daß solcher unleserlich geworden, forderte er Herrn **Simon Süszer** mit einer gewissen Aufregtheit auf, die Mehle gegen Erlegung der Bahn- und Zufuhrgebühren allfälliger von seinem Magazin abholen zu lassen! Herr **Simon Süszer**, erstaunt hierüber, sagte, wer ihn bevollmächtigt habe, das Mehl ihm unrecht gehoben wäre. — Herr **Simon Süszer** war jedoch vorfristig genug, eine gerichtliche Commission zur Constatirung der verletzten Ploombirna bei den Säcken zu erbitten, und wir hoffen, daß der löbliche Magistrat ein solches unverantwortliches Vorgehen nicht unbefristet lassen wird. Ursache zu einer solchen Injurie mag der Mangel an Mehl am Hätzeger Platz, der zu jener Zeit herrschte, gewesen sein, wodurch genannter „Großhändler“ **Sig. Singer** seinen Mehlvorrath abzugeben glaubte. Ich ersuche, diesen Fall im Interesse der commerciellem Welt in der „Arader Zeitung“ einzuführen zu wollen.
Balda-Punyad, am 28. August 1870.

Mit aller Achtung
J. Süszer.

Beste Wische
Wiener Stiefel-Glanz
Wische ohne Vitriol
VON
STEFAN FERNOLENDI
Kranz Fernolendi's Nefte
WIEN
Schulerstrasse 21. Welt.

Licitations-Kundmachung.

In Folge Erlasses des hohen k. ung. Finanz-Ministeriums vom 12. Juli l. J. 3. 20.115. wird das auf der Herrschaft Lypva, in der Gemeinde Guttentbrunn, gelegene, 778 Joch 857 □ umfassende Ueberland bei Gelegenheit der den 29. September l. J. Vormittags 9 Uhr, an Ort und Stelle auf dem Ueberlande in Guttentbrunn stattfindenden Versteigerung in einzelnen Parzellen an die Meistbieter verpachtet werden, u. z.:

Ried I. bestehend aus 30 Parzellen zu 6 Joch und 9 Parzellen von 3 bis 7 Joch, im Ganzen 196^{1/4}/₁₀₀₀ Joch in einem Complex zur Verdingung — vom 1. November 1870 bis 15. Juli 1871;

Ried II. bestehend aus 33 Parzellen zu 5 Joch und 6 Parzellen von 2^{2/3}/₁₀₀₀ bis 5^{1/4}/₁₀₀₀ Joch — vom 1. November 1870 bis Ende September 1873, d. i. auf 2 Jahre und 11 Monate;

Ried III. bestehend aus 36 Parzellen zu 5 Joch und 3 Parzellen von 2^{1/4}/₁₀₀₀ bis 6^{1/10}/₁₀₀₀ Joch — vom 1. November 1870 bis Ende September 1872, d. i. auf 1 Jahr und 11 Monate;

Ried IV. bestehend aus 37 Parzellen zu 5 Joch und 3 Parzellen zu 2^{3/10}/₁₀₀₀ bis 6^{5/10}/₁₀₀₀ Joch — vom 1. November 1870 bis Ende September 1871, d. i. auf 11 Monate.

Die Parzellen sind eben gelegen, mit Ausnahme einiger feuchten Flecken guter Qualität Ackergründe, tief gründiger sandiger Lehmboden. Das Joch wird zu 1600 □-Klafter gerechnet.

Die Versteigerung ist bloß mündlich.

Unternehmer haben binnen der Versteigerung vorangehenden acht Tage bei der Direction zu erscheinen, um sich in Rücksicht der Pachtbedingungen und der örtlichen Verhältnisse gründlich zu informieren, die dort aufgelegten Pachtbedingungen einzusehen und bei dieser Gelegenheit auch ihre Eigennütze zur Pachtung nachzuweisen, sowie den vierten Theil des Jahreszinses als Neugeld zuerlegen, welches Neugeld dieselben sodann den 1. November, als der Pachtbeginnzeit, auf den halbjährigen Pachtzins zu ergänzen haben.

Der Pachtzins ist halbjährig im Vorhinein, nämlich am 1. November und 1. April, zu entrichten.

Pächter, die aus der Vorzeit im Rückstande sind, können zur neuen Pachtung nicht zugelassen werden.

Jeder Pächter ist für die seinerseits unternommene Pachtung allein verantwortlich; eine solidarische Verpflichtung kann nicht platzgreifen. Gemeinlich oder Consorten kann unter solidarischer Haftung auf keinen Fall eine Pachtung zugesandt werden, sowie auch jede Afterspacht auf das Strengste untersagt wird.

kön. ung. Staatsgüter-Direction.
Lypva, den 27. August 1870.